

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 367.

Verlags-Zernsprecher No. 2553.

Sonntag, den 9. August.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Ersparnisse an der Armee.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

II.

Es wäre für jedermann interessant, die Anzahl der Millionen und Hunderttausende zu erfahren, welche alljährlich für Flurschäden zu zahlen sind, die unsere militärischen Übungen herbeigeführt haben. Ist es notwendig, daß solche gewaltigen Summen der Kriegsfertigkeit der Armee geopfert werden? Entspricht der verursachte Schaden wirklich den gezahlten Millionen?

Ich behaupte: „Nein!“ Wir zahlen sehr oft viel mehr, als nötig ist und der Nachteil ausmacht, den der Landmann erleidet!

Ein Beispiel für viele! Vor einigen Jahren übte die Brigade, bei der ich stand, in Lothringen auf einem Gelände, das an Schadenersatz einige Jahre vorher circa 12—1500 Mark gekostet hatte. Die Ernte war diesmal später als gewöhnlich und stand noch auf einem geringen Teil des Übungsplatzes ungeschnittener Hafer und Weizen. Auf Anordnung des Brigadefeldmarschalls stellten die Regimenter eine große Anzahl Leute, welche mit den Besitzern die Frucht schnitten und außerhalb des Platzes in die nächste Nähe der Ortschaften in Garben gebunden brachten. Weizen sowohl wie Hafer waren vollständig ausgereift, was ja die anliegenden, schon abgeernteten Acker mit gleicher Fruchtart bewiesen.

Außer Alee und Getreidefeldern barg das Übungs-gelände 3 Wiesenstreifen, die sich vom Tal aus gegen die Höhe in flachen Mulden hinzogen. Zu bewässern waren sie nicht und der zweite Schnitt des Grases stand an den meisten Stellen so dünn, daß es kaum verlohnte zu mähen. Der kalkige Boden der Felder, mit unzähligen Steinen besät, die sicher die Hälfte der Oberfläche deckten, war durch die Augustsonne steinhart gebaden, die schon umgedrehten Flächen zeigten Schollen, welche der schwersten Walze hohnschrien.

Der durch die circa 17 Tage dauernde Übung verursachte Schaden betrug nach meinem Dafürhalten etwa 10 Juhren Grummet à 20 Zentner = 500 M. Ferner vertretener Hafer höchstens 40—50 Zentner = 350 M. Den schon zweimal abgeernteten Aleeäckern soll auch noch eine Einbuße von 200 M. zuerkannt werden, ebenso mögen die paar Rübensfelder 2—300 M. Verlust zu verzeichnen haben. Genannte Summen entsprechen der Wirklichkeit und sind kein Phantasiegemälde; da ich auf dem Lande groß geworden und selbst Besitzer bin, sowie oft Flurschadungskommissionen angehört habe, traue ich mir ein zutreffendes Urteil zu.

Wie stellte sich nun tatsächlich die Entschädigungs-summe, die circa 4 Wochen später von der Kommission festgestellt wurde? Sage und schreibe 43 000 M.!

Diese horrenden Zahl entstand folgendermaßen. Selbst feststellen konnte die Kommission nur einige zusammengetretene Stellen auf den Wiesenstreifen, welche Kolonnen verursacht hatten, die mit dem alles vernichtenden Kom-mißstiefel darüberhin gestampft waren. Sonst war von irgend welcher Fruchtart absolut nichts mehr wahrnehm-bar, die Schuppen bargen längst den so arg beschädigt sein sollenden Ertrag der sterilen Felder. Der Bürger-meister des Ortes, der Flurschädigung und die resp. Bezir-gaben Kunde, wo und wie die angerichteten Verwüstungen stattgefunden hatten und die vereidigten Sachverständigen sowie der politische Beamte, der Kreisdirektor, glaubten anscheinend den Worten dieser interessierten Männer. Das vierte Rad am Abschätzungswagen, der Flurschädigungsmajor, welcher die stehenden Früchte noch gesehen, konnte sagen, was er wollte, per majora stinnte man ab und damit war der unansehnliche und unfehlbare Preis fixiert!

So behaupteten die Besitzer nebst Bürgermeister und Feldhüter, das Getreide habe durch den Transport in Garben vom Entziehungsort zum Dorfe gelitten und schätzten den Verlust pro Acker auf einige Mark. Den Wiesen wurden Ernten zugebilligt, welche die besten Erträge der Wiesfelder in den Schatten stellten; es ging hoch in die Tausende, was dort vertreten sein sollte. Das Phänomenalste war aber, daß den Besitzern auch noch eine Entschädigung für festgetretene Ackerkrume und dadurch erschwerte Bearbeitung des Bodens bewilligt wurde. Wenn es auch nur eine geringe Summe pro Acker war, so summierte sich dies auf einem Abschnitt von solcher Größe gewaltig.

Diese letztere Gratifikation war geradezu lächerlich, denn auf dem knochenharten Boden mit den unzähligen Kalkplatten sah man nicht den Tritt des Hufes, viel weniger den des menschlichen Fußes. Wo die und da die Felder vor den Übungen schon umgebrochen waren, hätten die Besitzer eher für zertretene Schollen bezahlen müssen, anstatt daß sie noch etwas herausbekamen.

Als letzte Quote fungierte der Ersatz für verhinderte Feldarbeit, auch pro Acker so und so viel Pennie. Da während der ganzen Übungszeit kein Tropfen Regen fiel und eine Bearbeitung der Fluren unmöglich war, so zahlte der Fiskus auch diese Summe zu unrecht.

Wie es hier in Lothringen gegangen, so geht es viel-fach auch andernwärts, so daß die Bauern immer die beste Ernte machen, wenn dieselbe durch Truppenübungen ge-schädigt sein soll.

In Fällen wie der vorstehend erzählte müßten sofort am letzten Übungstage die Schäden festgestellt und so törichte Ansprüche, wie festgetretener Boden oder Ar-

beitsverhinderung, wo Bestellung unmöglich ist, zurück-gegeben werden.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den fogen. Winterübungen und zum Teil auch bei Schäden, die vor der Ernte gemacht sind.

Im Norden und Osten unseres Vaterlandes wintert es jedes Jahr meist so gründlich, daß mit allen Waffen die schneebedeckten Felder passiert werden können, ohne daß Spuren zurückbleiben. Ganz anders ist dies in Süddeutschland und vor allem in Elsaß-Lothringen. Winterübungen sollen abgehalten werden und jedes Armee-corps bekommt eine sehr große Summe, um ent-stehende Flurschäden bei diesen, sowie auch sonst im Jahre außerhalb des Manövers gemachten Übungen zu ersetzen.

Der Sparantrieb wegen verlegt man diese kleinen Kriege auf Frosttage, resp. sucht an solchen Tagen rasch sein Gefechtspensum zu absolvieren. Nichts ist aber unbeständiger als die Winterkälte im Süden unseres Vaterlandes. Früh 8 Uhr knirscht noch der Schnee und um 11 Uhr vormittags läuft das Schmelzwasser die Ackerfurchen entlang. So endigen diese Frostübungen fast jedesmal mit einer erschreckend hohen Summe, welche für geschädigt sein sollende Saaten bezahlt wer-den muß.

Ich sage „geschädigt sein sollende“; denn fast immer ist der Schaden = 0, was freilich erst im Frühommer resp. zur Erntezeit zu beweisen ist. Eine im Januar 1898 mehrfach angesagte und dann des milden Wetters wegen wieder abbestellte Übung lief endlich vom Stapel. Der in der Frühe gefrorene Boden war schon gegen 10 Uhr vormittags weich und außerordentlich anhäng-lich, als die gegnerischen Spigen sich berührten. Der kommandierende General, der selbst zugegen war, befahl, um Schaden zu vermeiden, den Abbruch der Übung, was aber nicht mehr verhindern konnte, daß die von der ver-änderten Kriegslage nicht benachrichtigte Kavallerie-brigade einen prächtigen Angriff über die mit Winterung besetzten Fluren machte, daß Schmutz und Steine flogen. Während der Kritik näherte sich das Oberhaupt der Ge-meinde, dessen Fluren die Attade sahen, und erklärte dem vermittelnden Korpsadjutanten, daß seiner Schädigung nach 20 000 M. nicht hinreichten dürften, um die Betrof-fenen zu entschädigen. Wenn auch nicht 20 000, so er-hielten die schmunzelnden Bauern doch 13 000 M. und — machten im Sommer trotz der vernichtet sein sollenden Ausfaat eine normale sehr gute Ernte.

Ähnliche Fälle sind mir und vielen anderen massen-haft bekannt und hierin müßte im Interesse des Staats-säckels gründlich Rat geschaffen werden.

Die Jahre folgen sich, aber sie gleichen sich nicht, wo-gegen die Herbstübungen mit übergroßer Konsequenz fast stets um dieselbe Zeit beginnen. Auch hierin müßte Änderung geschaffen und nach der früheren oder späteren

Fenilleton.

Berliner Brief.

(Von unserem Berichtskatter.)

Berlin kehrt zurück. — Premierer. — „Fedora“ als Oper. — Der Kellermeister. — Eine Raubtier-Spielschule.

Berlin beginnt wieder nach Berlin zurückzukehren. An den bekannten Plätzen, bei Josty, im Café Kaiser-hof, im Café Austria erscheinen langsam wieder die be-kannten Gesichter, und der unermüdete Witz: „Sie sehen aber sehr zurückgekommen aus“ macht wieder die unver-meidliche Runde. In den Zügen der Vorortbahnen macht sich die Heimkehr der Ferien-Ausflügler besonders deut-lich bemerkbar. Ganze Familien trifft man, mit Rudel, Bergstod, Sandkoffer und — dem hergebrachten Blumenstrauß der aufmerksamen Wirtinnen in der Gond. Unsere Damen haben es sich angewöhnt, dieses Geschenk als Abschiedsgruß als einen Akt der Lebenswürdig-keit aufzufassen. Mag sein, daß viele Wirtinnen ihren Sommergästen wirklich eine Freude machen wollen. Des-halb sind aber Blumensträuße zum Abschied, bei längerer Reise zumal, ein sehr störendes und lästiges Gepäd, und es ist eine jener unausrottlichen Selbsttäuschungen, daß man sich über solche Blumenpenden freut. Wer ein Herz für Blumen hat, dem müssen die armen Kinder Floras leid tun, wie sie während der langen Bahnfahrt von Station zu Station trauriger die Köpfchen hängen lassen und schließlich verstaubt und unansehnlich ankom-men, um dann in ihrer Einfachheit im großstädtischen Salon ungefähr die Rolle des Mädchens vom Lande zu spielen, das in seiner ländlichen Tracht nicht in die Ele-ganz der großen Welt hineinpaßt. Armes Mädchen — arme Blumen aus ländlichem Garten! . . .

Allzu viel Neues werden die heimkehrenden Aus-flügler in Berlin nicht vorfinden. Der Juli hat keine revolutionären Reigungen. Sie werden den Riesen Wagnow noch immer an den Säulen erblicken, auch über Aga zerbricht sich Berlin den Kopf noch immer und die am Sonnabend zum Teil bereits wieder eröffneten Theater sind auch vorläufig noch den Jungfrauen des

Winters treu geblieben, und wenn es wirklich noch Leute geben sollte, die „Monna Vanna“ noch nicht kennen und weder im „Nachtschl“ einen Abend zugebracht, noch im „Theater des Westens“ sich an „100 000 Taler“ erfreut haben, so können sie jetzt das Versäumte nachholen und sogar eine Art freilich stark abgeschwächten Premierenge-fühls genießen, denn die Besetzung ist fast überall neu, und es ist jetzt die Zeit, wo die große Zahl der engagierten Darsteller, die sozusagen die zweite Garnitur bilden und in der Hochsaison gar nicht oder nur in kleinen Rollen be-schäftigt werden, den Triumph genießen, an einem ersten Berliner Theater erste Rollen zu spielen. Dabei es sich gar nicht selten herausstellt, daß sie solchen Aufgaben viel eher gewachsen sind als der Wiedergabe kleinerer Rollen, bei denen bekanntlich große Begabung nur ein Nebenbühnen sein kann. Auch zum „ersten Ritter“ oder zum „Gerold“ usw. muß man ge-boren sein! . . .

Von Premierer ist aber auch in dieser stillen Zeit zu berichten: das Berliner Theater, in den Ferienmonaten die Stätte der Moritz-Oper, die sich in durchaus richtigem Gefühl von Neuheiten fernhält, brachte am Sonnabend die lyrische Oper „Fedora“ des italieni-schen Komponisten Umberto Giordano und konnte befriedigt sehen, wie sich der Abend zu einem starken Er-folge gestaltete. Erfolg und Aufführung verdanken wir dem gefeierten Gaste, der allkommerlich zu längerem Verweilen in Berlin eintrifft, Frau Francesca Pre-vosti. Ohne sie hätte Herr Moritz nicht daran gedacht, dieses Werk einzustudieren — ohne sie hätte er auch nicht daran denken können. Nur eine Sängerin von so aus-geprochen dramatischem Temperament wird ohne Mühe den Stil treffen, durch den uns dieses Kolportagedrama von Sardou erträglich wird. Nur ihrer Leistung gegen-über vergißt man, wie arm an rein musikalischen Schön-heiten das Werk ist. Sicherlich zeugt es trotzdem von großem Können und kann nicht leicht abgetan werden, aber es ist doch nur Virtuositentum, effektvolle Made, keine warmblütige, empfindungswahre Musik. Wie sollte auch der Stoff, dieses Thema, das gut nur für einen Unter-treppen-Roman baute, einen Künstler zu edler Begeiste-rung wecken! Wie könnte er es fertig bringen, uns für diese Theaterheroinen Fedora zu erwärmen, deren ganzes

Wesen die hohle Phrase ist und die weder bei Sardou, noch bei Giordano Librettisten Colantti auch nur ein Wort spricht, das auf eine empfindende Seele deutet! So bleibt uns denn Fedora auch fern, wenn sie ihre Made-Schwüre und ihr Intrigenspiel und ihre Liebe singt, und die Musik ist nur ein Aufputz, nicht der Ausdruck echter Empfindung. Sie ist auch nicht charakteristisch. Sie versucht nicht, zu gestalten. Sie hat nur jene Verbe — Schwung würde schon zu viel gesagt sein —, die seit Mascagni in der neuen italienischen Musik aufgekommen ist und sich eine Zeitlang als dramatische Kraft geben konnte, jenes Blendende, das der Romane so leicht zur Ver-fügung hat, das uns aber auf die Dauer so wenig im-pornt, wie sein blühendes und drohend rollendes Auge und seine wilde Gebärdenprache, die schon bei ganz harm-losen Anlässen in Tätigkeit treten. Aber die Prevosti bietet eine Leistung, um derenwillen es sich lohnt, die Oper zu hören. Sie tritt weit aus dem Rahmen des übrigens ganz adäquaten Ensembles heraus. Sie lebt die Rolle, möchte man fast sagen, wenn da etwas innerlich zu erleben wäre!

An dem gleichen Abend gab es draußen im Neuen königlichen Operntheater — der Berliner sagt noch immer „bei Kroll“ — ebenfalls eine Premiere, eine nachgelassene Operette des Wiener Komponisten Zeller: „Der Kellermeister“, die fast durchweg mit recht freundlichem Beifall aufgenommen wurde und sich wohl einige Zeit halten wird. Die Operette ist von Brandl musikalisch „eingetrichtert“: es scheint, daß sich diese Einrichtung auch auf Neu-Kompositionen erstreckt hat: dabei hat jedoch der Einrichter keine besonders glückliche Hand gehabt.

Einer dritten „Premiere“ wohnte ich in der vorigen Woche bei, einer Premiere ganz eigener Art, deren Schauplatz die Arena unseres Zoologischen Gartens war und dessen Rollen „in der Sand“ von Löwen, Leo-bard, Vär und Hyäne lagen. Es war die Raubtier-spielschule des Zoologischen Gartens. Man hat mit Absicht diesen etwas absonderlichen Namen gewählt und es vermieden, von Dressur oder anderem zu sprechen. Der Zweck dieser neuen Vorführung ist nämlich, zu zeigen, wie man Raubtiere durch liebevolles und freund-

Ernte der Zeitpunkt für die Herbstübungen bestimmt werden.

1891 sollte das 11. und 4. Korps Kaiser-Manöver abhalten. Die Zeiteinteilung wurde im Frühjahr schon bekannt gegeben und würde einem normalen Sommer durchaus entsprechen haben. Es kam aber anders als vorausgesehen und stand Mitte September der herrlichste Regen noch auf den Salmen.

Der 10. Kavalleriedivision war ein Übungsfeld bei Hanau zugewiesen, fast durchweg mit Winterung bestanden, welche in dortiger Gegend meist im Juli geerntet wird, dieses Jahr aber zur Zeit, wo die Reiterregimenter dort fechten sollten, noch nicht völlig ausgereift war. General v. R. sagte auf Vorstellung der Gemeinden: „Dut mir leid, der Platz ist mir angewiesen, ich habe nur 6 Übungstage, also muß ich ihn rücksichtslos benutzen!“

Das Resultat dieser wenigen Divisionstage waren 240 000 M. für zerstampfte Früchte!

Im weiteren Verlaufe des Manövers wiederholten sich solche Massenschäden; so sah ich die beiderseitigen Kavalleriedivisionen bis zum Sattelgurt in stehendem Getreide reiten.

Zur Ausbildung höherer Truppenführer brauchen wir die großen Herbstübungen und können bei diesen Flurschäden nicht vermeiden. Dieses schließt aber nicht aus, daß man einer späteren Ernte Rechnung trüge und dadurch Millionen erübrigen würde. Ein unerwartetes Verschieben der ausgearbeiteten Dispositionen muß viele Unbequemlichkeiten im Gefolge haben, aber was wegen solche Unbequemlichkeiten gegen ersparte Millionen?

Um meine Wünsche noch einmal kurz zusammenzufassen, so sind es folgende:

1. Sofortige Abschätzung der Schäden, welche Zeit und Wachstum nicht heilen und mindern können.
2. Verschieben der Entschädigung, wenn gemachter Schaden sich ganz oder teilweise verwachsen kann.
3. Wegfall des Erfasses für verhinderte Feldarbeit und des festgetretenen Bodens, da in den meisten Fällen der Entschädigungsanspruch ungerechtfertigt und nur hier und da die durch zusammengetretene Ackerfrume notwendige stärkere Anspannung der Zugtiere richtig zu schätzen ist.
4. Verschieben der Übungen auf spätere Termine, wenn die Witterung oder der Stand der Feldfrüchte erhebliche Einbuße bedingt.

Wenn diese 4 Punkte berücksichtigt würden, was ohne Gefährdung der Tüchtigkeit unserer Wehrkraft wohl möglich ist, könnte das Heeresbudget um große Summen verringert werden.

Dem Einwurf, daß spätere Manöver der Gesundheit unserer Leute schaden würden, kann ich keine Berechtigung einräumen. Unseren Mannschaften bekommt bei der jetzigen Hitzschlaguniform bloß heißes Wetter schlecht; bei Regen und kühler Witterung ist der Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit stets eine vorzügliche, was mir jeder erfahrene Soldat bestätigen wird.

Pius X.

Aber die Familie und die Jugend des neuen Papstes erzählt sein Bruder Angelo Sarto, früher Vikarhändler und heute Posthalter in Curtatone bei Mantua, folgendes: „Wir waren acht Geschwister, zwei Brüder und sechs Schwestern, die alle in Niese, Provinz Treviso, in einem kleinen Hause, das heute noch erhalten ist und auf dem Wege nach Asolo hinter der Gastwirtschaft „Due Spade“ (Zwei Schwerter) steht, geboren wurden. Alle Geschwister leben noch, zwei Schwestern sind in Niese und zwei in Salzano verheiratet, die anderen bei-

den sind ledig und leben bei Beppi. (Beppi, Giuseppe, Joseph, der neue Papst. D. N.) Der Vater war Gemeinbediener und hatte eine „zwanzica“ (wahrscheinlich 20 Soldi, gleich einer Lira) Tagelohn, außerdem das Recht, einzusammeln und manchmal schickte er dazu uns Kinder aus. Die Mutter Margherita, geb. Sanson, war die Dorfschneiderin. Wir hatten das Haus, etwas Feld, aber im ganzen war das wenig, und wir lebten deshalb in beschränkten Verhältnissen. Der Vater, sehr fromm, wollte uns christlich erziehen und lehrte uns selbst die ersten Grundlagen des Glaubens. In Niese war nur die erste und zweite Elementarklasse und man lehrte nur ein wenig Rechnen. Zu Hause lasen wir die moralischen Novellen von Francesco Soave. Beppi war fleißig und sehr strebsam schon seit den ersten Jahren und erhielt immer die Schulprämie, aber, nachdem er die zweite Klasse durchgemacht hatte, mußte weiter für ihn gesorgt werden. Und dann schickte uns der Vater nach Kastelfranco; er hatte einen kleinen Esel gekauft und ein jeder von uns Jungen wollte ihn führen; es folgte Beppi, der der älteste und stärkste war. Auch in Kastelfranco legte Beppi Ehre ein. Wegen seines großen Eifers zum Lernen bereitete ihn der dortige Erzpriester privat auf die erste Lateinklasse vor und am Jahresabschluß machte er das Examen in Treviso mit „ausgezeichnet“. In jener Zeit, am 4. Mai 1882, starb der Vater. Mit diesem Unglück verschlechterte sich unsere Lage. Die arme Mutter mit der Last von acht Kindern konnte nicht daran denken, Joseph studieren zu lassen, und da war es der Erzpriester Fuszari, der sich tätig seines jungen Schülers annahm. Damals war Patriarch von Venedig Franz Monico, der von niedriger Herkunft, nämlich der Sohn eines Schmiedes, war. Durch Empfehlung Fuszaris und eines Onkels, der Diener des Patriarchen war, verschaffte dieser meinem Bruder einen Freiplatz im Seminar von Padua. Dort vollendete er seine Studien und besuchte auch die Universität, bis er im Jahre 1888 zum Priester geweiht wurde. In diesem Jahre wurde ich Soldat und mußte die Mutter mit der Last von sechs Schwestern zurückschicken; ich verdiente zwar wenig mit Potendiensten, aber es war doch immerhin etwas und das half in der Familie. Joseph erhielt damals die Pfarrei in Tombolo, und um die Mutter zu entlasten, nahm er eine der Schwestern zu sich. Aber bei der Armut der Pfarrei wäre er Hungers gestorben, hätte er nicht Privatstunden gegeben und gepredigt, woran er immer mehr Geschmack fand. Nach 9 Jahren wurde er nach Salzano versetzt. Dort lebte in einer Sommerwohnung die jüdische Familie Romanin-Jacur, und der alte Herr ließ den neuen Priester in sein Haus einladen. Aber Beppi wollte, ehe er ging, erst die Erlaubnis der Vorgesetzten haben; er erhielt sie und lebte in liebevollem engem Verkehr (affettuosa intimità) mit der Familie Jacur. Der alte Herr half ihm bei seinen Liebeswerken, beriet sich mit ihm über die religiösen Angelegenheiten seiner zahlreichen Diensthenschen und wollte vom Priester immer wissen, ob seine Diensthenschen auch wirklich zur Messe gegangen waren. Und wenn sie nicht gegangen waren, so schalt er sie tüchtig aus oder entließ sie auf der Stelle.“ — Dann erzählte der Bruder des Papstes weiter: „Ein gewisser Don Bosa, der vorher Pfarrer in Salzano gewesen war, hatte ein Vermächtnis hinterlassen für ein Hospital. Dieses Hospital war da, aber mit wenig oder keinen Mitteln. Da machte Beppi eine Anleihe von 24 000 oder 25 000 Lire, um das Hospital zu vergrößern und zu verbessern. Damals tadelte, wenn auch liebevoll, der Bischof von Treviso den jungen Priester und fragte ihn, ob er sich etwa noch das Wehraussehen pfänden lassen wolle. Um ihn zu verhindern, ähnliche Schritte zu tun, versetzte er ihn als Kanonikus und Seminarprofessor nach Treviso.“ — Zum Schluß erzählte Angelo Sarto noch, wie beim Aufstand von 1890 sein Bruder ihn, der damals österreichischer Gendarm war, veranlassen wollte, zu den Italienern überzugehen.

Die Mutter starb erst am 2. Februar 1894; sie hat nie ihr Heimatdorf verlassen wollen.

„Popolo Romano“, welcher das Rundschreiben des Ministerpräsidenten Zanardelli an den Präfekten tadelte, wendet sich nun auch gegen die ministeriellen Organe, welche den neuen Papst als Intransigenten und Gegner Italiens hinstellen. Das Blatt zitiert den Erlaß des Patriarchen Sarto nach der Ermordung des Königs Umberto, in dem er den Ermordeten „unseren erhabenen König“ nannte. Pius X. werde Rom nicht als Hauptstadt Italiens anerkennen, aber auch keinen Kampf gegen den italienischen Staat unternehmen. „Messaggero“ veröffentlicht eine Unterredung des Papstes mit seinen Freunden, in der er es beklagte, daß unter den vielen Telegrammen, die er erhielt, eins, nämlich das des Königs von Italien, fehle. Das Blatt meint, die Verfassung binde dem König die Hände, das Volk werde aber vielleicht einen energischen, selbständigen Schritt des Königs gutheißen, der den Frieden zwischen Kirche und Staat anbahne.

Rom, 7. August. Wie die „Tribuna“ meldet, besichtigen die Republikaner, die Sozialisten und die Freidenker am nächsten Sonntag eine Rundgebung zu veranstalten, durch die Stadt zum Denkmal Giordano Bruno's zu ziehen und Kränze niederzulegen. Der Zug durch die Stadt wurde von der Behörde verboten, es wurde nur gestattet, vor dem Denkmal Kränze niederzulegen, die aber nicht im Zuge dorthin getragen werden dürfen.

Deutsches Reich.

Der Kampf gegen das Wahlrecht

Wird jetzt von der freikonservativen „Post“ fleißig weitergeführt, nachdem man doch zuerst dem „Vorwärts“, der die Pläne des Dr. Giesebrecht veröffentlichte, von allen Seiten den Vorwurf machte, er schlage mit der Hand ins Wasser. Jetzt weist die nationalsozialistische „Zeit“ darauf hin, daß nicht die Agrar-Konservativen, welche für Giesebrecht eintreten, sondern die Groß-Industriellen die feurigen Kohlen aus dem Ofen zu holen gewillt seien. Es heißt da: „Eigentlich wächst die Sozialdemokratie schon so rasch genug, so daß Dr. Giesebrecht es sich hätte sparen können, mit seiner Kampagne gegen das Reichstagswahlrecht ihr neuen willkommenen Agitationsstoff zu liefern. Der Plan, durch Millionen von Flugblättern das deutsche Volk von der Gemeinheitslosigkeit des bestehenden Wahlrechts zu überzeugen, ist fast so komisch, wie es der Eugen Richters war, Marx durch die Spar-Agnes zu überwinden. Herrn Giesebrecht, der ein ehrlicher Monomane zu sein scheint, könnte man mit einem mittelmäßigen Rächeln ad acta legen. Was aber wirklich ernst genommen zu werden verdient, das ist, daß eine stattliche Anzahl angesehenen Männer aus Industrie und Handel, einen lebendigen freikonservativen Landtags-Abgeordneten eingeschlossen, Herrn Giesebrecht ernst genommen haben. Die Liste der Freunde des Herrn Doktor und seiner Wahlrechts-Umformungspläne weist keinen agrarischen Konservativen auf. Nicht als ob diese Herren nicht samt und sonders das Reichstags-Wahlrecht ins Pfefferland wünschten. Aber ihnen ist ihr schönes Geld für die Schreibereien eines Herrn Giesebrecht zu schade. Sie sind Realpolitiker, die nach dem bewährten Grundsatze vorgehen: so was tut man, aber so was sagt man nicht. Die großen Herren aus Handel und Industrie sind dagegen in ihrem Geschäft zwar viel praktischer als die Agrarier, in der Politik aber um so naiver. Darum sind sie mit ihrem Namen und ihrem Geldbeutel selbst auf Herrn Giesebrecht hereingefallen. Sie haben damit den reaktionären Zug ihres Herzens offenbart. Und wer

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Von großen Künstlern hören wir immer wieder die Klage von der Urteilslosigkeit des Publikums. Da werden Bilder gekauft, die auch recht viel für das Geld bieten, die da schöne Erinnerungen an etwas Gesehenes oder sonst die besondere Eitelkeit des Käufers befriedigen, indem er Kostüme, Zeitskolorit oder sonstige Spezialabsichten des Künstlers zu verstehen imstande ist. Das dem Maler Radgehehenkönnen bis in möglichst viele Einzelheiten ist es, was den Beschauer entzückt und ihn zum Kauf anlockt. Bald entdeckt man dort eine Platte aus dem französischen Krieg, ein Sattelzeug aus dem Germanischen Museum oder die Reize der Grotte von Capri getreu wiedergegeben. Die Linearperspektive ist gut und das Bild gefällt. Damit hört aber das Kunsturteil der meisten Menschen auch schon wieder auf. Man kann es Böcklin nachfühlen, wenn er aus solchen Erwägungen über Künstler und Publikum die ganze Genre- und Historienmalerei in Rauch und Dogen verwirrt. Es ist eben erst den selbständig denkenden Menschen vorbehalten, über das Stoffliche hinaus zu dem Kern, einer Sache vorzudringen. Die Kunst aber soll diesen Kern der Dinge so klar und eindeutig herausheben, daß er ganz allein zur Geltung kommt und das Bild nur um seinetwillen gemalt scheint. Gerade bei einem Wiesbadener Künstler können wir beobachten, daß er sich durch nichts vom Hauptthema abbringen läßt und oft mit rücksichtsloser Härte sein Ziel verfolgt. Ich meine Hans Böcker, der jetzt wieder zwei Bilder im „Kunstsalon Vanger“ ausgestellt hat. Diese durchdringende klare Malerei, wie sie in dem Strandbild trotz bewegter Luft und Wolken zum Ausdruck kommt, vermag ihm niemand nachzumachen. Da ist nichts geschmeichelt oder mit besonderer Sorgfalt ins kleinste ausgeführt, damit sich der Blick über das Pferd vorm Wagen oder etwa das rote Tuch des Rutschers freuen kann, sondern die ganze Atmosphäre über diesem Ebbestrand ist zuerst und zuletzt festgehalten, sie vereinigt alle Einzelheiten in sich zum gewollten Gesamtausdruck. Fast hart in dieser bildnerischen Art ist das Aquarellbild aus der Eifel, nur daß, wie es zu einer ausgesprochenen Kunst gehört, hier auch der wirklich passende Stoff zur Eigenart des Künst-

lers gewählt ist. Sehr interessant ist der kleine Stassen darunter und das rein manierierte Aquarell von Paul Barthel daneben als Kontraste untereinander. Bei Staffen finden wir den Bolderischen veränderten Farbentöne, nur wird hier alles viel mehr aufs Leuchtende ausgepielt und dann ist die Zeichnung so ganz anders. Aber die Gesamtwirkung ist hier wie dort die eines wirklichen Poeten in der Malerei. „Am Dorfbach“ von Schidhardt ist eine fleißige Arbeit und kann durch seine weiche Linienführung sich mit Recht Freunde erwerben. Ganz anders sucht Robert Raudner die Gegenwirkung durch zackige Linien und durch Kontrastfarben hervor. Man vermischt aber neben schönen Einzelheiten das verbindende Element, den aus einem Zauber schöpfenden Künstler. Auch behindern so flach wirkende Baumstämme im Vordergrund die Bildwirkung des Ganzen wesentlich.

Im „Kunstsalon Aktuarus“ hat jetzt Edmund Steppes (München) eine ganze Kollektion ausgestellt. Seine Landschaften sind alle ganz trefflich komponiert, auch wechselt er gern das Format und bringt in einem sechseckigen oder einem kreisrunden Rahmen besonders intime Stimmungen zum Ausdruck, ohne dadurch maniert zu wirken. Seine Bäume oder Baumstämme auf Geröll oder Wiesengrund möchten wir wie liebe Bekannte ansprechen, und diese Vertiefung in das Wesen der Landschaft wird hier zuerst wieder durch die Anordnung seiner Baumgruppen hervorgerufen. Er stellt sie in den meist etwas dunkleren Vordergrund, wie etwa Tizian seine Menschen im Wilde angeordnet hätte: etwas aus der Mitte heraus und wieder den Schwerpunkt noch auf eine Seite des Bildes verlegend. Ich erinnere mich eines Tizianschen Bildes, in dem die Madonna ganz zur Seite auf einen hohen Säulenschaft gesetzt ist. Man weiß eigentlich nicht recht warum, und doch wirkt sie dort wie eine alles gewaltig beherrschende Juno. Und dann das Licht auf seinen hellgrünen Wiesen, das lebhaftes Gegenpiel von Schatten im Vordergrund und heller Sonne tief hinein in die Landschaft. Zwei Knaben von Gies zeigen uns ein feines Können des Malers, von dem wir letzten Juni zwei Interieurs besprachen. Professor Pracht gibt einen Abhang mit Nüssen und Schalen darauf, die in einem grauen Ton gehalten, der in seinen feinen Nuancen das Schwerfällige des Gegenstandes

liches Eingehen auf ihre Individualität erziehen kann wie in einer Schule, und wie sie dann freiwillig und gern, wie im Spiele, ihre Arbeiten verrichten. Das wesentliche an der Raubtierpielschule sind darum auch weniger die einzelnen Kunststücke, als die Art, wie die Tiere sie ausführen, der Verkehr mit ihrem Pädagogen und der Unterschied in ihrem Verhalten zu ihm und zu ihren Aufgaben. Man kann hier genau studieren, wie verschiedene die einzelnen Individualitäten sind. Der Tierbändiger — der Einfachheit halber sei das Wort gestattet, obgleich der Herr und Meister dieser Raubtierchar in seinem breiten gemüthlichen Meßburger Wesen gar nichts von den Eigenschaften an sich hat, an die man bei diesem Worte sonst denkt —, der Tierbändiger bewegt sich in der halben Stunde, die er in dem großen vergitterten Raume mit den Tieren zusammen ist, so frei und ungezwungen, als hätte er es mit lauter zahmen und liebenswürdigen Gunden zu tun. Aber wenn man genau aufmerkt, sieht man doch, daß er z. B. vor dem großen Löwen Turiddu einigen Respekt hat. Den anderen Tieren, darunter noch vier Löwen, gibt er wohl einen leichten Mops auf die Schenkel, wenn sie nicht ihre Pflicht tun, aber Turiddu darf, als er keine Lust hat, an einer Gruppe mitzuwirken, seinen Willen durchsetzen, denn er zeigt, als er unmutig sein königliches Maul zum Brüllen öffnete, gar zu stattliche Zähne und außerdem ist es Grundsatz, den Tieren gegenüber keine ernste Gewalt anzuwenden. Mit freundlichem Zuruf — die Löwen folgen wie ein Hund, wenn sie mit Namen gerufen werden — und allerlei launigen Bemerkungen dirigiert der Bändiger seine Schar; nur eine kleine, sehr harmlose Peitsche hat er bei sich und eine kleine Tasche — mit Fleisch. Mit dem Bären treibt er gern auch allerlei Kassen, geht untergefaßt mit ihm spazieren, neckt ihn, läßt sich von ihm Redereien aus dem Munde nehmen, zaunt ihn am Ohre usw. Den Leoparden legt er sich als malerischen Kragen um den Hals. Mit dem Löwen hört er. Die Löwin muß sich als Amme in den Stuhl setzen und eine kleine Gündin betrauen, und ein anderer Löwe muß es sich gefallen lassen, als Reittier benutzt zu werden. Und das alles geht so gemüthlich und harmlos vor sich, daß man in der Tat den Gedanken an die alte Dressur vergißt und zugeben muß, daß hier etwas Neues vorliegt, — eben eine Raubtier-Spielschule. Dr. Liro.

unserer, sich zumeist nationalliberal nennenden, Herren aus Großhandel und Großindustrie kennt, der wird wissen, daß wie die 20 zufälligen Unterzeichner des Giesebrecht'schen Zirkulars die Mehrheit dieser Finanzpotentaten denkt. Bemüht sich ja seit einiger Zeit auch ein dem Kaiser sehr nahestehender einflussreicher Hausat in dem Sinne des Herrn Giesebrecht! Die Zahl der mächtigen Freunde des Reichstags-Wahlrechts ist größer, als die Öffentlichkeit im allgemeinen annimmt. Darum soll man bei dem — verdienten — Spott über den Privatgelehrten in Deggendorf nicht den Ernst der Situation vergessen.“ —

Kosten darf's nicht!

Wie man weiß, wurde den Postunterbeamten im Dezember v. J. die Auszeichnung der goldenen Schulterplattschüre „für 15jährige tadelhafte Führung“ als Weihnachtsgabe überreicht. Nun müssen die Beamten aber für diese neue Würde die Kosten selbst tragen, wie nachstehendes Schriftstück darthut:

Reichspostamt Berlin W 66., d. 27. 4. 03.

IV 19 171

Die goldenen Schulter-Plattschüre bilden für Unterbeamte mit einer tadellosen 15-jährigen Gesamtdienstzeit einen Teil der von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten Uniform. Die Dienst- und Litzenscheine der zum Tragen der Schulter-Plattschüre berechtigten U. B. sind nach der Verfügung vom 10. Januar VI 41 242 durch Vermittlung der Bezirks-Kleiderkassen mit Abzeichen zu liefern. Daraus folgt, daß diese U. B. die Dienst- und Litzenscheine mit den Schulterabzeichen und die Mehrkosten für die Abzeichen zu tragen haben.

An die

Kaiserliche Ober-Postdirektion. J. H. des Staatssekretärs: gez. Spilling.

Der „Vorwärts“, welcher dieses vielfachende „Dokument“ veröffentlicht, teilt dazu noch mit: Viele Unterbeamte, die ja mit jedem Pfennig rechnen müssen, ließen sich nun an einem Paar Schulterplattschüre genügen, manche begnügten sich mit dem verbleibenden Rechte, bestellten aber ihr Geld und ließen die Schüre im Schaufenster der Uniformhändler. Unterdessen bekam der Referent der Kleiderkassen in Berlin vom Reichs-Postamt den Auftrag, die Auszeichnungen den Berechtigten bei allen Neulieferungen auf deren Kosten zu liefern. Einige Unterbeamte beschwerten sich darüber, und die Antwort ist die abgedruckte Verfügung des Reichs-Postamtes.

Insländ.

Die makedonische Bewegung.

Der türkische Minister des Äußern, Tewfik Pascha, versicherte dem österreichisch-ungarischen Votschafter, von Galle, und dem russischen Votschafter, Sinowjew, daß das Hauptaugenmerk der Pforte darauf gerichtet sei, die erbitterte mohammedanische Bevölkerung in dem durch das Bandenwesen beunruhigten Gebiete an Ausschreitungen zu verhindern. Tatsächlich erließ die Pforte dahingehende Befehle an die Militär- und Zivilbehörden. Verschiedene Anzeichen scheinen darauf hinzudeuten, daß in der letzten Zeit eine Verständigung zwischen den armenischen und makedonischen Komitees erfolgte, und daß die kritische Lage in den turkisch-armenischen Vilajets beseitigt wird, um Unruhe zu schaffen. Auf die jüngst von russischer und englischer Seite gemachten freundschaftlichen Vorstellungen antwortete die Pforte, daß die Lage keineswegs gefährdend sei. Die Nachricht, daß 2000 Gewehre an Kurden, welche nicht der Hamidiehreiterei angehören, verteilt seien, sei falsch, ebenso unrichtig seien die Nachrichten über größere Truppenbewegungen. So weit die vorliegenden Nachrichten eine Übersicht über die seit Sonntag neu angeführte makedonische Bewegung gestatten, läßt sich feststellen, daß keine allgemeine Bewegung existiert, und daß sich die bisherigen Bandenangriffe auf drei Gruppen beschränken: erstens auf die nordwestlichen Grenzgebiete der Vilajets Uesueh, nämlich Egri-Palanka,

Kratova, Kotschana und Beschikow, zweitens auf die nördlichen Kreise des Vilajets Monastir, nämlich Perlepe, Kruschewo und Reischewo, drittens auf den südlichen und westlichen Teil der Umgebung von Monastir bis zur Station Etschisu und bis zum Presbafce. Die Bewegung sei jedoch keineswegs über das ganze Gebiet dieser drei Gruppen ausgebreitet. — Nach übereinstimmenden Nachrichten war von den Komitees der Ausbruch einer größeren Bewegung für den 15. August, dem griechischen Stephanstag, geplant. Es mußte jedoch wegen der Gefahr einer vorzeitigen Entdeckung am vergangenen Sonntag, dem Eidastage, das Signal zum Anfang gegeben werden. Infolge der Unterbrechung der Telegraphenlinien erst gestern eingetroffene Konsulardepechen aus Monastir vom 4. August enthalten folgende Ergänzungen zu den von der Pforte gemachten Mitteilungen: Komiteebanden griffen den Ort Kefen, oberhalb des Presbafces, an. An sechs Orten kämpften die Komitees mit den Truppen, an einigen Orten auch mit der mohammedanischen Dorfbewehrung. Die Wachtskaserne in Deschurhan am Presbafce, ein Dorf bei Kefen und die Getreideernte in einigen Orten wurden von den Komitadistis niedergebrannt. Unter den 15 oder 16 neu eingetroffenen Bandenführern soll sich Oberst Jankow befinden. Sarafow weist im Vilajet Monastir. Handel und Verkehr stoden. Der Wali von Monastir verlangte als Verstärkung eine Division; vorderhand sind eine Brigade und acht Bataillone auf dem Wege. Divisions-General Soliman Pascha in Saloniki erhielt das Kommando über das Streikkorps zur Unterdrückung des Bandenunwesens. Konsulardepechen aus Uesueh vom 5. d. M. melden nur, daß in der Umgebung von Kotschana, von Kratowa und Egri-Palanka größere Banden aufgetaucht seien. In Uesueh wurde die Garnison verhärtet. Alle notwendigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Der General-Inspektor Hilmi Pascha unterbrach seine Untersuchungsreise in den östlichen Kreisen des Vilajets Uesueh und kehrte nach Uesueh zurück. — Von amtlicher bulgarischer Seite wird die Nachricht, daß in der letzten Zeit eine Bande von bulgarischem Gebiet auf türkisches übergetreten sei, in entschiedener Weise dementiert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. August.

Die Tätigkeit der Schulärzte im Jahre 1902/03.

Diesem von Herrn Schularzt Dr. Fr. Cuny erhaltenen Referat entnehmen wir folgendes: Aus den Einzelberichten der hiesigen 6 Schulärzte ergibt sich, daß deren Tätigkeit auch im Jahre 1902/03 sich in dem vorgeschriebenen Rahmen bewegte. In den gemeinsamen Konferenzen der Schulärzte kamen, wie im Vorjahre, einige Vorlagen der städtischen Gesundheitskommission zur Beratung; so betr. die Einführung von sogenannten „Gesundheitskassen“ nach Weimarer Muster. Diefelben bestehen in kleinen Vapptafeln und enthalten in deutscher Sprache die Merkblätter über gesundheitsmäßiges Verhalten der Schüler. Durch Anbringen an der Wand jedes Klassenzimmers, auch der Turnhalle etc., sind sie den Kindern nicht nur stets vor Augen, sondern ihr Inhalt wird sich dem Gedächtnisse auch fest einprägen. Auf Anregung der Schulärzte wird den Schulabiturienten bei der letzten Nachuntersuchung, vor der Entlassung aus der Schule, ein Formular ausgehändigt werden, in welchem die Eltern von dem Resultat der schulärztlichen Überwachung, bzw. von den vorhandenen Gesundheitsstörungen ihrer Kinder in Kenntnis gesetzt und zur Nachsichtnahme bei der Berufswahl aufgefordert werden. Der bereits im Bericht für 1900/01 begründete Antrag der Schulärzte auf Anstellung eines weiteren Schularztes wurde inzwischen von den städtischen Behörden

genehmigt, und die Stelle durch den praktischen Arzt Dr. Zuganbühl besetzt, welcher mit dem Schuljahr 1903/04 in Tätigkeit tritt. Infolge der regen Agitation der Alkoholgegner ist auch in den hiesigen Schulen die Verteilung von Broschüren über die Gefahren des Alkohols angeregt worden; so sehr die Schulärzte auch die Bekämpfung des Alkoholkonsums unterstützen, so wenig geeignet erschienen ihnen die in Vorschlag gebrachten Broschüre, durch einen für Laien und besonders Kinder unverständlichen Inhalt, und durch übertriebene, entstellte Abbildungen. Mit derartigen Schriften treiben die Schulkinder nur Unfug. Wenn die Lehrer in dem naturgeschichtlichen Unterrichte der oberen Klassen, bei der Beschreibung des menschlichen Körpers und seiner Funktionen, in richtiger Weise auf die Gefahren des Alkohols aufmerksam machen, dürfte zweifellos ein besserer Erfolg erzielt werden. Dagegen wurde die Verteilung der bekannten und allseitig bewährten kleinen Schrift: „Wie erhält man sich gesund und arbeitsfähig?“ von Professor Kalle und Dr. Schellenberg, an die Abiturienten der städtischen Schulen, auf Kosten der Stadt, von den Schulärzten durchaus befürwortet. Auch mit der Einrichtung einer Kaffee- und Tee-Station, mit den Vorarbeiten dazu, und dem Studium der einschlägigen Literatur waren die Schulärzte mehrfach beschäftigt. Der seit formulierte Antrag und die erforderliche Begründung wird mit Beginn des neuen Schuljahres den städtischen Behörden vorgelegt werden, und wird deren Genehmigung bestimmt erwartet. Auch im abgelassenen Schuljahre haben die Schulärzte dem Verein für Sommerpflege durch Auswahl bedürftiger Schulkinder ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Eine zweckmäßigere Regelung dieser Angelegenheit durch Übernahme der Kosten für eine bestimmte Anzahl von Schülern auf die Stadt bzw. Armenverwaltung wurde beantragt und genehmigt. Störungen des Schulwirkens der Schulärzte mit Lehrern und Behörden sind nicht zur Kenntnis gekommen, wenn auch von den Ärzten an den Mittelschulen mehrfach die Vermutung ausgesprochen wurde, daß in den betr. Lehrkörpern das Bedürfnis einer schulärztlichen Überwachung, in der zur Zeit geübten Weise, nicht anerkannt werde. Es ist zuzugeben und auch aus den späteren Tabellen ersichtlich, daß die gesundheitliche Kontrolle der Kinder selbst, in den Mittelschulen weniger Veranlassung gibt für die Tätigkeit des Schularztes, als wie in den Volksschulen; aber wenn wir auch eine gewisse Einschränkung dieser Kontrolle ohne erheblichen Schaden für die Sache für durchführbar halten, so würden wir doch im allgemeinen Interesse bedauern, wenn zwischen beiden Schulkategorien dadurch ein weiterer Unterschied und größerer Hinterspalt hervorgerufen würde.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers im Mai 1902 nahm der Kaiserliche Leibarzt, Oberstabsarzt Dr. Jilberg, Gelegenheit, sich durch den städtischen Schulinspektor und den unterzeichneten Schularzt über unsere schulärztlichen Einrichtungen, schulhygienischen Verbesserungen und Fortschritte, neue Schulbänke etc. persönlich zu informieren. Es darf dies sicher als Zeichen dafür angesehen werden, wie auch an Allerhöchster Stelle unseren Einrichtungen, wie den gesamten schulhygienischen Bestrebungen Deutschlands lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Durch die erfolgte Verleihung einer Ordensauszeichnung an den städtischen Schulinspektor und den Referenten wurde auch der Sache selbst eine erfreuliche und hervorragende Anerkennung zu teil. Neben diesem erfreulichen Ereignis liegt es uns ob, auch des schmerzlichen Verlustes zu gedenken, den unsere schulhygienischen Bestrebungen durch den Tod des im Winter 1902/03 verstorbenen städtischen Schulinspektors Kinkel erfahren hat. Kinkel war unserer Sache stets ein verständnisvoller und energischer Förderer. In den eingereichten Einzelberichten der Schulärzte sind die Ergebnisse von deren Tätigkeit in der bisherigen Weise niedergelegt, und in den betreffenden Tabellen, wie im Vorjahre, übersichtlich zusammengestellt. Im allgemeinen muß darauf hingewiesen werden, daß mit dem längeren Bestehen der schulärztlichen Einrichtungen auch deren Wirkung sich mehr geltend macht, besonders im Hinblick auf die hygienischen Verhältnisse der Schulen selbst. Die Zahl und die Art der hygienischen Beanstandungen werden geringer und unbedeutender, je mehr die möglichen Verbesserungen bereits getroffen sind. Nur die Handhabung und der Betrieb der Schuleinrichtungen bieten hier und da Veranlassung zu ärztlichem Eingreifen. Wenn in einer Volksschule gerügt wird, daß die Beschaffung der neuen Schulbänke so langsam vorangehe, so liegt dies daran, daß aus finanziellen Rücksichten die Neubeschaffung auf etwa 5 Jahre verteilt werden soll. Die Teilnahme am Schulbade betrug nach den Berichten der Direktoren in der Bleichstraße (Mädchen) 37,5%, am Blücherplatz (Knaben) 71,4%, Kaffelschule (gemischt) 77,8% und Lehrstraße (gemischt) 68,8% der Klassenkinder. Es ist zu hoffen, daß mit der jetzt angeregten Einführung von Einzelzellen-Bädern auch die noch erhobenen „sittlichen“ Bedenken gegen diese so vortreffliche Einrichtung verschwinden werden und daß das Schulbad immer zahlreicher benutzt werden wird. (In Darmstadt betrug die Zahl der Teilnehmer am Schulbade im Jahre 1901/02 — im gemeinsamen Badraum und ohne Zellen! — in den beiden Mädchenschulen 63,6 und 80,5%, in den drei Knabenschulen 80,8—94,0—94,1%, also erheblich mehr wie in Wiesbaden und jedenfalls auch ohne Schaden für die Sittlichkeit!) Im Laufe des Schuljahres traten in einzelnen Bezirken unserer Stadt an folgende Erkrankungen, besonders Mätern und Scherlach in vermehrter Zahl auf. Da in den polizeilichen Meldungen an die Schulleiter die Zahl der Erkrankten und die Zahl der vom Unterricht zu sperrenden Kinder nicht auseinander gehalten ist, lassen sich die Erkrankungen unter den Schülern selbst zur Zeit nicht genau angeben. Es sind von den Schulärzten deshalb die Klassen häufiger revidiert worden, es konnten aber keine Erkrankungen im Vorläufer- oder Anfangszustand ermittelt werden. Der Gesundheitszustand der Schüler darf deshalb im allgemeinen wohl als günstig bezeichnet werden, wenn auch in den einzelnen Erkrankungsformen naturgemäß Schwankungen auftreten. Die Ergebnisse der Sprechtunde nützlich sind gegen die Vorjahre allmählich in ihrer Frequenz gesunken. Von sonstigen bemerkenswerten Vorkommnissen ist nur zu erwähnen, daß in den oberen Anabensklassen der Lehrstraße-Volksschule an einem Vormittage des Wintersemesters eine Art von hysterischem Krampfzustand plötzlich und so stark auftrat, daß die Hälfte der Anaben befallen wurde und der Unterricht

benso wie die Bornehmheit eines außerlesenen Geschmacks andeutet, wahrlich genug Stimmungswerte für einen Feinschmecker. Endlich ist hier ein junger Wiesbadener Künstler, Weigandt, zum ersten Male mit zwei Bildern vertreten, die einen ersten Fortschritt und viel künstlerische Phantasie bezeugen. Zunächst das ältere Bild, eine arkadische Landschaft in böhlinischen Farben, ist bei allem Mangel von Perspektive und bei Verzeichnung der Personen höchst eigenartig komponiert. Auch die Farben sind kräftig und stimmungsvoll. Eine gelungene Arbeit ist dafür das Frauenporträt auf grober Zedeneinwand. Und was hier noch mehr auffällt, ist die wirklich vornehme höchst eigenartige Farbensammensetzung.

Im „Kunstsalon Viktor“ ist die Kollektion Haber du Haur ausgestellt, die recht verschiedene Urteile hervorrufen dürfte. Man darf nie vergessen, daß wir zum Teil einen wirklich genialen Farbenkünstler vor uns haben, der einen arabischen Genai, Napoleon auf der Flucht und Männerporträts in gleich vollkommener Weise mit seinem Pinsel wiedergibt. Sind die kleineren Bilder auch wesentlich Stützen für seine großen Schlachtenbilder, so gibt man ihnen doch oft noch den Vorzug. Der Impressionismus des Künstlers wenigstens ist hier noch besser am Platze. Ein mehr schulmäßiges Bild ist der „Barrikadenkampf“. Es kommt einem vor wie die Reime von Arno Holz, die der Welt zeigen sollen: „Seht das kann ich auch“. Alles in allem haben wir eine sehr ernste Kunst hier vor uns, die ehrlich um den besten Ausdruck ringt, wie weit man dabei ein gewollter Impressionismus doch wieder in alte Geleise zurückkehrt, ist schwer zu sagen. Jedenfalls scheint es bisweilen, als tüftelte Haber sein Farbenfeuerwerk auf alte Kompositionen. Der Beschauer muß allerdings hier noch ein übriges leisten, er muß sich in die Bilder hineinschauen und Anstrengung ist nun einmal nicht die Sache unseres Kunststipendiums. Manu.

* Heidelberg Musikfest. In Heidelberg wird vom 24. bis 28. Oktober ein Musikfest zur musikalischen Einweihung der dortigen Stadthalle abgehalten. Die Musikäle des neuen Gebäudes sind nach den Angaben des Musikdirektors Professor Dr. Philipp Wolfrum mit verschiedenen Neuerungen in Bezug auf die äußere Form und die akustische Wirkung versehen. Das Programm um-

faßt folgende Werke: J. S. Bach: Goldberg-Variationen (für 2 Klaviere), Orgelwerk; Beethoven: Violinkonzert, Streichquartett, op. 127; Anton Bruckner: 9. Sinfonie; Haydn: „Die Schöpfung“, Violoncello; Liszt: eine Sinfonie zu Dantes „Divina commedia“; Mozart: Streichquartett in C; Max Schillings: „Das Herentled“ (Wildenbruch), Melodram; Richard Strauß: „Till Eulenspiegel“, Ballade für Chor, großes Orchester und Solostimmen (erste Aufführung unter Leitung des Komponisten); „Tod und Verklärung“, fünf. Dichtung; Vieder und Gesänge mit Orchester; Richard Wagner: Vorspiel zu „Parsifal“; Philipp Wolfrum: Festmusik zum Universitäts-Jubiläum 1903. Dirigenten sind: Herr Richard Strauß (Berlin) und Herr Professor Max Schillings (München) als Dirigenten ihrer Werke; ferner Herr Professor Dr. Philipp Wolfrum (Heidelberg). Als Solisten wirken mit: Frau Mädel-Hiller (Stuttgart); Frau Strauß-de Alna (Berlin), Gesang; J. Butts (Düsseldorf), Klavier; Professor H. Petri (Dresden), Violine; die Kammermusikvereinigung der Herren Petri, Erdmann, Barwas, Spigner, Wille (Dresden); Konzertverein Vink (Leipzig); Ernst von Vossart (München), Deklamation; stud. mus. R. Stein (Heidelberg), Orgel; Musikdirektor Karl Weidt (Heidelberg) und Professor Dr. Wolfrum (Heidelberg), Klavier, Orgel. Die Chöre werden vom Allgemeinen Heidelberger Volkssänger und vom Heidelberger Bach-Verein gesungen. Das Orchester wird vom Heidelberger städtischen Orchester, verstärkt und ergänzt durch die Karlsruher Hofkapelle und andere Künstler, gebildet.

* Verschiedene Mitteilungen. Carmen Sylva, die Königin von Rumänien, wird in den nächsten Tagen zu längerem Aufenthalte auf Schloß „Segenhau“ erwartet.

Kunstsalon Banger (Tannusstraße 6). Neu ausgestellt: Paul Barthel, „Dämmerung“; Robert Handner, „Das Begrenz“; A. Schickhardt, „Am Dorfbach“; Hans Bölder, „Am Strand“, „Eislandschaft“.

Ein großer Münzfund ist auf dem Gebiete der antiken Stadt Oros auf Euböa gemacht worden. Der Schatz besteht aus weit über tausend wundervoll erhaltenen Silbermünzen, unter denen sich mehrere Unika befinden. Die Prägungen reichen von der Zeit Alexander des Großen bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. Ein großer Teil des Fundes konnte nach Athen in das dortige Münzkabinett gerettet werden.

ausgesetzt werden mußte. Auf Anordnung des Schularztes wurden die Schüler sofort nach Hause entlassen. Freigang eine äußere Ursache für diese Erscheinung ließ sich nicht nachweisen. Nach 1—2 Tagen waren die Schüler alle wieder von den Anfällen befreit, und zeigten sich auch keinerlei Folgezustände. Die hygienische Überwachung der Schulgebäude gab wenig Veranlassung zu Bemerkungen bezw. Beanstandungen. Wie oben schon angeführt, ist geklagt über zu langsame Beschaffung neuer zweckmäßiger Schulbänke; die Heizanlagen, Lichtanlagen, Verteilung der Gasflammen, die Reinhaltung der Räumlichkeiten und Utensilien gaben einigemal Grund zu Ausstellungen.

75. Hauptversammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Kassel. Das Vergnügungsprogramm ist folgendes: Sonntag, den 20. September, abends 8½ Uhr: Begrüßung der Gäste in der Festhalle. Montag, den 21. September, abends: Freivorstellung (Oper) im Königl. Hoftheater. Dienstag, den 22. September, abends 6½ Uhr: Festmahl in der Festhalle. Mittwoch, den 23. September, abends: Zwanglose Zusammenkunft im Park bzw. der Festhalle. Donnerstag, den 24. Sept., abends: Gartenfest. Freitag, den 25. September: Besuch von Wilhelmshöhe. Abends: Abschiedsessen in der Festhalle, dargeboten von der Stadt Kassel. Sonnabend, den 26. September: Tages-Ausflüge: Müden, Biedungen, Marburg, Göttingen, Kasselhofen, Salschlitz. Für die Damen ist ein besonderer Ausflug gebildet, der für angenehme Unterhaltung während der fachwissenschaftlichen Sitzungen Sorge tragen wird. Die Stadt Kassel wird den Teilnehmern ein bleibendes Andenken in Gestalt einer Festschrift überreichen. — Mit der Versammlung ist eine Ausstellung von naturwissenschaftlichen und medizinischen Apparaten verbunden.

Die spanischen „Schahgräber“, welche in Deutschland ihre Opfer suchen, sind zu bekannt, um noch Schwindeldeskripten in größerem Umfang machen zu können. Jetzt scheint der Osten auf die westliche Dummheit zu spekulieren. Die „Niederr. Volksztg.“ veröffentlicht den Brief eines Russen an Bewohner des Niederrheins, in dem dem Adressaten die billige Vermittlung des Ankaufs von großen Quantitäten asiatischer Körner-golds angeboten wird. Provision 5 Prozent des Wertes. Ob die Provision vor Abschluß des imaginären Geschäftes fällig ist, geht aus dem Schreiben nicht mit genügender Klarheit hervor.

Haftung für Druckfehler in Inseraten. Die Frage, inwieweit der Zeitungsdrucker für Druckfehler in Inseraten aufzukommen, bzw. in welchen Fällen er auf die Einrückungsgebühren zu verzichten hat, ist kürzlich vom Reichsgericht erneut entschieden worden. Dort wurde ausgeführt, daß nur sinnenfällige Fehler hierbei in Betracht kommen können. Ist z. B. der Vorname eines Inferenten durch einen falschen Buchstaben angedeutet und wohnt in derselben Straße kein anderer Geschäftsmann gleichen Namens, der dasselbe Geschäft betreibt, so ist dies kein Grund zur Zahlungsverweigerung. Eine solche wäre nur da am Platz, wo ein Inserat tatsächlich seinen Zweck verfehlt hat. Für Fehler, welche durch schlecht geschriebenes Manuskript entstehen, braucht der Drucker nicht aufzukommen. Er kann verlangen, daß solche Manuskripte leserlich geschrieben sind.

Unfall. In der Herrnmühle kam der Arbeiter Becker bei der Obereitung durch Ausrutschen so unglücklich zu Fall, daß er einen doppelten Armbruch davontrug.

Vereins-Nachrichten.

* Der Männergesangs-Verein „Hilde“ unternimmt heute Sonntag, den 9. August, einen Ausflug nach Hambach, Gasthaus zum Taunus (Mitglied Reiter). Der Abmarsch findet bei günstiger Witterung um 2½ Uhr Ecke Weidenstraße statt, bei ungünstiger Witterung fährt mit der elektrischen Bahn bis Sonnenberg.

* Die Gesellschaft „Gemütlichkeit“ unternimmt am Sonntag, den 9. d. M., einen ihrer so beliebten Ausflüge nach dem „Burggräf“ (Waldstraße). Dasselbst humoristische Unterhaltung mit Tanz.

* Der Wiesbadener Musikverein feiert bei günstiger Witterung am Mittwoch, den 12. d. M., von nachmittags 6 Uhr ab bei Herrn John Unter den Eichen sein diesjähriges Sommerfest. Das Konzert wird von der ganzen Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn A. Hoffmann ausgeführt. Außerdem ist zwischen den Konzertstücken ein Tanzabend vorgesehen. Wir beehren uns, die wohlwollenden Vereine wie Freunde und Gönner zu dieser Veranstaltung ganz ergebenst einzuladen.

* Der Männergesangs-Verein „Union“ unternimmt am Sonntag, den 10. August c., einen Familienausflug mit Musik in die nassauische Schweiz. Die Abfahrt erfolgt vormittags 7 Uhr 10 Min. mit der Schwalbacher Bahn direkt nach Hailhaus. Von hier aus zu Fuß nach Burg-Schwalbach, wobei das Frühstück eingenommen wird. Nach einstündigem Aufenthalt nach Burg-Doblenfels und dann nach dem herrlich gelegenen Lohrheim. Hier wird in der Restauration Markloff We. (geborene Wiesbadenerin) das Mittagessen eingenommen und dann erfolgt gemütliches Zusammensein bei Tanz und Gesang bis abends 7 Uhr. Um 7.30 erfolgt die Rückfahrt ab Oberneisen. Die gesamte Markloff beträgt 2½—3 Stunden. Der ermäßigte Fahrpreis beträgt 1.75 M. Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen. (Siehe Anzeige.)

Vereins-Versammlungen.

* Die Ortsgruppe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hielt am Mittwoch ihre Monatsversammlung ab, die von 60 Mitgliedern besucht war. Die Tagesordnung umfaßte sechs Punkte. Nach dem von dem Kassierer erstatteten Kassenbericht wies die Kasse für die hiesige Ortsgruppe das günstige Verhältnis von 250,02 M. an Bestand auf. Auf Antrag des sozialpolitischen Ausschusses, der gleichzeitig seinen Bericht über seine Tätigkeit im verfloffenen Monat gab, wurde beschloffen, im Laufe kommenden Winters für die Mitglieder einige Vorträge belehrenden Inhalts zu veranstalten, was sehr begrüßt wurde. Hauptächlich sollen solche über Volkswirtschaftslehre und verwandte Gebiete stattfinden, die für den Kaufmann besonders Interesse haben und über die Belehrung für den modernen Kaufmann kaum noch zu entbehren sind, was am besten durch die Handelsfachschulen, über deren Notwendigkeit man heute übereinstimmt, bewiesen wird. Es konnte bereits seitens des genannten Ausschusses die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß es gelungen ist, einen früher bei der Technischen Hochschule zu Kassel gewesenen und jetzt hier im Ruhestand lebenden Professor zu einem Vortrag zu gewinnen. Sodann nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß der jüngst von der Verwaltung aus ergangene Aufruf zur Einnahme freiwilliger Beiträge für die Veredelbarkeit in wenigen Tagen die Summe von 476,80 M. ergeben habe. Eine in der Versammlung veranstaltete Sammlung für den gleichen Zweck ergab einen schönen Betrag, der an die Verwaltung abgeführt wird. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch darauf aufmerksam, daß in den Versammlungen am 19. und 26. d. M. je ein Vortrag von Kollegen stattfinden und konnte auch noch des weiteren konstatieren, daß zwei als Gäste anwesende Herren ihren Beitritt zum Verband angemeldet hatten.

oo. Sonnenberg, 7. August. In der heute abgehaltenen Ergänzungswahl zur Gemeindevorstellung für die freiwillig ausgeschiedenen Mitglieder, Herrn General

Diemann und Herrn Rechnungsrat Arnold, wählte die erste Klasse die Herren Hofmeister Frhr. v. Dunsolden und Bergwiesbadener Tagblatt als Vertreter. — Unser „Krieger-Verein“ lehnte in seiner dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung den Antrag, Herrn Dr. Spring als zweiten Vereinsarzt anzustellen, ab.

O. Weiburg, 8. August. In den Tagen des 31. August bis 1. September d. J. findet in Weiburg die Generalversammlung des „Vereins nassauischer Land- und Forstwirte“ und die Zentralschau dieses Vereins und der Landwirtschaftskammer statt. Aus diesem Anlaß und der damit verbundenen Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Geräte wird Weiburg seinen Gästen, die dazu in großer Zahl aus allen Ecken des ehemaligen Herzogtums und weit darüber hinaus sich einfänden dürften, ein großes Fest bieten. An der Spitze desselben steht der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Herr Landrat Vögler, der zugleich der Vorsitzende des Festausschusses ist und unter dessen Oberleitung und tatkräftiger Mitarbeit die Arbeiten der einzelnen Ausschüsse für dieses Fest, denen sämtlich große Leistungen auferlegt sind, recht flott von statten gehen. Der Festplan kann, dank dem Entgegenkommen des Kommandeurs der Königl. Unteroffizierschule, Herrn Majors Schöppel, auf den großen Rasenplatz gelegt werden, während auch dank der Großherzoglich hessischen Hofverwaltung für die landwirtschaftliche Ausstellung schöne Räume im Schloß zur Verfügung gestellt sind. Eine Glanznummer des Festprogramms wird offenbar der Festzug bilden, welcher am Dienstag, den 1. September, stattfinden wird und für welchen schon eine große Anzahl Gruppen zu Festzügen gesichert sind. Was nun die Zentralschau und die Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Geräte anlangt, so sei hierfür im Nachfolgenden noch kurz das Wort geredet: Es können folgende Tiere und Gegenstände ausgestellt werden: 1. Pferde, 2. Rindvieh der Simmentaler, Zahn- und Westfälischer Rasse, Bullen, 18 Monate alt und darüber, Bullen unter 18 Monat alt, jüngere Gemeindefüllen, Kühe und trächtige und nicht trächtige Kühe, 3. Schweine, Eber und Sauen des Edelschweines und der Landrasse; zugelassen werden auch Gemeindefüllen, 4. Ziegenböcke und Ziegen in verschiedenem Alter, 5. Kanarienvögel, 6. Geflügel, 7. Erzeugnisse des Feld- und Gartenbaues, 8. Landwirtschaftliche Maschinen. Insbesondere sind geeignet Ähren oder Gebünde, oder einzelne Pflanzen von Roggen, Weizen, Dinkel, Gerste, Erbsen, Mais, Ackerbohnen und anderen Kulturpflanzen, Ähren oder Gebünde von einzelnen Pflanzen von verschiedenen Sorten, welche von einem Besitzer gebaut werden. Hierzu eignen sich ebenfalls die Sorten der genannten Getreidearten und auch andere Feld- und Gartenfrüchte; eingemachte Früchte, eingemachte Gartenzeugnisse, eingemachte Beerenobst, Obstzucker, Marmelade u. a. Die Obstvereine und Gemeindefüllen können sich verdienen machen, wenn die Gruppen von Gartenzeugnissen und Obst, Obstkonzerne, eingemachten Früchten, Säften usw., vorbereiten und ausstellen wollten. Damit die Landwirte, welche ihre besten Tiere vorführen, ihre Erzeugnisse vorbereiten und ausstellen, für ihre Mühe belohnt werden können, wird die Zahl der Prämien durch Beiträge des Kreises, des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, der Stadt Weiburg und der Gemeinden stark vermehrt werden. Bis jetzt stehen schon über 1000 Mark für Prämien zur Verfügung. Für die Ausstellung von Maschinen und Geräten, welche der kleine Landwirt mit 2 Pferden, 2 Kühen, einem Pferd oder 2 Kühen fahren kann oder der in der Landwirtschaft nötigen Handgeräte usw., Handerschneidemaschinen, Reinigungsmaschinen, Bodengeräte, Mollereigeräte, kleine Maschinen zur Schweinebereinigung, Weinbereitung usw., dürfte das Fest eine geeignete Gelegenheit bieten, um Kellern zu machen. Die geringen Kosten der Ausstellung, für welche der Platz frei abgegeben werden kann, dürften dem Nutzen gegenüber kaum in Frage kommen.

XX. Von der Lahn, 6. August. Das unbändige Wetter der letzten 14 Tage, ganz besonders aber die niedergelassenen Regenmengen, haben die im Gange befindlichen Erntearbeiten recht nachteilig beeinflusst und zurückgehalten. Die Winterfrucht bringt, was Stroh und Körner anbelangt, durchweg sehr hübsche Erträge, während die Sommerfrucht in ihrer Entwicklung sehr gelitten hat und meistens kurz geblieben ist. Das trockene Vorjahr hat die Ernte der Frühkartoffeln stark beeinträchtigt. Die Knollen sind klein und wenige hängen an den Stielen. Den Nachfrüchten und Futterpflanzen dagegen kommt der Regen sehr willkommen; sie entfalten ein herrliches Wachstum. Obst erhalten wir, einiges Steinobst abgerechnet, nur wenig; hier und da erblickt man einen behängenen Kernobstbaum. Das Obst ist im ganzen gut eingebracht worden und präsentiert eine gute Mittelernte. Mit der alten landwirtschaftlichen Unsitte, die Stoppelfelder bis in den Spätherbst ungepflügt liegen zu lassen, scheinen endlich auch hier die Landwirte gebrochen zu haben. Den Schäfern freilich will diese „neue Mode“, wie sie sagen, durchaus nicht gefallen.

Aus der Umgebung. In Dösch a. M. hatte die Frau eines Fabrikarbeiters, als sie für einige Zeit ihre Wohnung verließ, ihre drei Kinder in der Küche eingeschlossen. Jedenfalls war nun das 2½-jährige alte Söhnchen zu nahe an den brennenden Herd gekommen, so daß seine Kleider in Feuer gerieten. Infolge der starken Rauchentwicklung erlitt das Kind, welches auch schwere Brandwunden erlitten hatte.

Herr Oberförster J. Emmelbein, der seit ja. 6 Jahren der Oberförsterei Dabnhatten vorsteht, wird mit dem 1. Sept. in die Gegend von Xrier versetzt.

In Dietkirchen ist in einem Kalksteinbruch der 30-jährige Arbeiter Dietel abgestürzt. Er zog sich so schwere Verletzungen am Arme und am Kopfe zu, daß er dem Hospital in Dahn überwiesen werden mußte.

In Montabaur wurde der Wirt und Bäckermeister Thome, als er seine letzten Gäste nachts zur Tür geleitet hatte und einige Augenblicke an der Haustüre stand, von einem etwa 18-jährigen Burschen, welcher angetrunken schien, ohne jede Veranlassung mit einem Messer zwischen Brust und Schulter gestochen, so daß sein Zustand nicht unbedenklich ist.

In der am Eiferen Steg in Frankfurt a. M. gelandeten weiblichen Leiche ist das 19-jährige Dienstmädchen Dora Bauer aus Darmstadt erkannt worden.

Vermischtes.

* Nach der Überschwemmung. Wie es in einem sächsischen Dorfe aussieht, nachdem die Gewässer sich verlaufen haben, erzählt ein Lehrer der „Bresl. Morgen-Zeitung“: In meinem Dorfe, das ungefähr 60 bewohnte Häuser zählt, sind bis jetzt 7, die mehr oder weniger eingestiegen sind, geblieben. In den übrigen Fensterrahmen wohnt das Grotten. Hier ist ein Giebel eingestürzt, dort klappt ein Wand auseinander, Fenster und Türen hängen schief. Außen und innen sieht man die scharfe Kante, die den höchsten Wasserstand an jedem Gebäude anzeigt. Wir treten in ein Haus; uns empfängt ein geradezu scheußlicher Gestank von Wasser, Schlamm, Fäulnis und Karbol. Alle Wände, innen und außen, sind nämlich zwecks Desinfektion mit fünfprozentigem Karbolsäurewasser abgerieben worden. Jetzt wird alles mit heißem Sodawasser gesäubert; dann wird die Arbeit des Maurers folgen, der Wände und Decken frisch kalten wird. Noch nach Monaten wird der üble Geruch in den Stuben zu finden sein trotz des eifrigen Lüftens. Und wie sehen die Möbel aus! Die Furniere sind losgesprungen und ringeln sich spiralförmig zusammen; die Farbe ist ausgebleicht, Türen und Schubladen sind verquollen und lassen sich nicht öffnen. In den Sofas sind die Sprungfedern verrotten, die Rücken des Überzuges sind unansehnlich geworden. Die Rückwände der Schränke sind gesprengt, angeleimte Holzteile sind losgefallen. Kurz, es sind gar nicht mehr die schönen Möbel, es ist nicht viel mehr als Gerumpel, das übrig geblieben ist. Da hat sich

die Frau als Mädchen im Elternhause abgearbeitet, um sich ihre Ausstattung zu verdienen; sie war ihr Stolz, wenn sie Gäste in die Stube führte; jetzt steht sie vor den Ruinen und weint, weil sie nicht fortziehen kann aus diesem traurigen Orte. Tröste dich mit den anderen Entbehrten! Wir gehen die Dorfstraße weiter. Sie und da ist ein Stück Zaun verschwunden, dort eine Brücke. Drüben am Zaun hängt ein hölzernes Grabkreuz; das Wasser hat es dahin getragen. „Hier ruht im Herrn usw.“, steht darauf zu lesen. Mehrere andere hölzerne Grabdenkmäler sind ganz verschwunden. Einige Grabhügel sind ganz hinuntergesunken. Neugierig bin ich, ob man noch lange gehalten wird, daß die Friedhöfe mitten im Dorfe liegen. So lange die Körper zum Verwesen in die Erde gelegt werden, sollte der dazu bestimmte Ort, in Überschwemmungsgegenden wenigstens, ein großes Stück vom Dorfe entfernt liegen — zum Heile der Brunnen. Aberhaupt die Brunnen! Das ist jetzt einer der wundesten Punkte. Man hat sie ausgepumpt, man hat Kalk hineingegießt, wieder ausgepumpt, aber das Wasser sinkt noch wie vor. Es wird noch lange dauern, ehe wir wieder gutes Wasser haben werden. Wer, wie ich und meine Familie, gewöhnt ist, täglich mehrmals frisches Wasser zu trinken, wird ersehen können, was es heißt, auf einmal auf die Dauer mehrerer Wochen darauf verzichten zu müssen. Vorläufig wird das Wasser in den Nachbarnhöfen geholt; da das aber gar zu umständlich ist, so wird man halt doch allmählich zu seinem Brunnen zurückkehren und das Wasser durch langes Kochen und durch Zusetzen von Zitronensaft genießbar machen müssen. Bedauerlich ist es, daß die Dorfbewohner in puncto Hygiene größtenteils gar so lax sind. Da wird mit der Reinigung von Haus und Hof oft nicht viel hergemacht; das Wasser wird zum Kochen und Trinken benutzt, lange bevor es genießbar ist. Die Behörden haben da mit mancher Familie ihre liebe Not. Unser Rundgang durch das Dorf ist beendet; tief erschüttert kehren wir zurück. Da kommt ein Bruder Straubinger gewaltig. „Hier werden Sie wohl nicht viel herausbringen!“, sage ich zu ihm. Er aber entgegnet im schönsten Sächsisch: „Ich würde mich schämen, in der Gegend jemanden um eine Gabe zu bitten; ich möchte jedem schenken, wenn ich etwas hätte. Ich bin schon weit herumgekommen, aber so etwas habe ich noch nicht gesehen!“ Dem alten Festbruder traten die Tränen in die Augen.

* Das Saager Schiedsgericht in Forderungssachen. Aus dem Haag, 4. August, wird uns berichtet: Bei dem hiesigen internationalen Schiedsgericht wurde soeben eine Klage eingereicht, die von großer prinzipieller Bedeutung ist und auch für deutsche Industrie einen praktischen Wert besitzen dürfte. Unter den egoistischen Staaten steht Persien bekanntlich in der Hinsicht in erster Linie, daß es seine pekuniären Verpflichtungen nicht erfüllt, ja, daß selbst sein Herrscher dasjenige nicht bezahlt, was er auf seinen Reisen in Europa persönlich einkauft, und es gibt in allen Großstädten, die der Schah seinerzeit berührte, noch eine bedeutende Anzahl solcher Verträge. Diese handelten gewiß nicht leichtfertig, wenn sie dem zeitigen Gaste ihres Herrscherhauses Waren verabschiedeten, ohne vorher Geld zu verlangen, ja, sie konnten dies nicht einmal tun, da die Sachen dem fremden Fürsten meist zur Auswahl zugesandt wurden. Ein französischer Architekt, Philippe Mariat, der eine Summe von nicht weniger als 300 000 Frank von der persischen Regierung zu fordern hat, verklagte dieselbe vor dem Pariser Gerichte, doch als dieses sich incompetent erklärte, wandte er sich an das hiesige Schiedsgericht. Wie dieses letztere die Sache auffassen wird, steht noch nicht fest. Doch wäre, wenn es sich für zuständig erachtet, endlich ein Weg gefunden, vermögensrechtliche Streitigkeiten zwischen einer Regierung und Privatpersonen anderer Länder zum Austrag zu bringen, und dann wäre das vielbespottete Saager Schiedsgericht wenigstens zu etwas gut.

Kleine Chronik.

Das „Militär-Wochenblatt“ Nr. 81 vom 2. August enthält im Anzeigenteil folgendes eigenartige Angebot: „Reitpferd, elfjährige Dunkelbraune, 5 Zoll, sicher gehend und in jedem Dienst geritten, leitet selbstständig kleinere Felddiensthäufigen, wegen Aufgabe des Geschäfts billig abzugeben. D., Leutnant der Reserve. Näheres zu erfragen Leutnant v. S., Kassel, Obere Karstraße 6.“

Aus Dortmund und melden die Blätter: Die Frau des Gutbesizers Bergmann in Dissen fiel mit ihrem 5-jährigen Sohn von einem beladenen Erntewagen. Der Knabe brach das Genick und war sofort tot, während die Frau mit leichteren Verletzungen davonkam. — Auf der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft“ sind bei der gegenwärtigen Untersuchung 106 Bergleute als wurmfrauk befunden worden; das ist ungefähr 20 Prozent der gesamten Belegschaft. — Auf der Zeche „Margarate“ ist ebenfalls die Wurmfraukheit unter den Bergleuten festgestellt worden.

In Wipperfurth ist Bürgermeister Leo Leonhardt, der Senior der rheinischen Bürgermeister, im Alter von 79 Jahren gestorben. Seit 1851, also 52 Jahre lang, hat er an der Spitze der Stadtverwaltung gestanden und in dieser Eigenschaft im vergangenen Jahre sein goldenes Amtsjubiläum, sowie im gegenwärtigen Jahr sein diamantenes Militärjubiläum — er war Hauptmann der Landwehr — gefeiert.

In Eisenach hat sich Dr. Ludwig von Schorn unweit des Burschenschaftsdenkmals erschossen.

Aus Preussisch-Stargard wurde mit 10 000 M. flüchtig der dreißigjährige Volkziehungsbeamte Johann Resener. Er war beauftragt, bei der Reichsbank einen Scheck einzulösen, unterließ dies jedoch und flüchtete mit dem Gelde.

Auf einer öden Heide bei Warberg fand der Straßenanfänger eine Stelle, wo ein furchtbarer Kampf zwischen zwei bis vier Personen stattgefunden haben muß. Der Rasen war niedergetreten und bis zum Ufer der März mehrfach mit Blut bespritzt. Am Ufer ließ sich feststellen, daß da jemand, der offenbar verzweifelt Widerstand geleistet hatte, ins Wasser gestoßen worden war. Auch die Hüfte einer abgefeuerten Revolverpatrone fand sich vor. Fast gleichzeitig, während der Straßenanfänger diese Wahrnehmungen machte, lief bei der Welt-

darmerte die Meldung ein, daß der Knochenhändler Michael Hogen vermißt werde. Da derselbe fast stets einige Hundert Kronen bei sich trug, dürfte er das Opfer eines Raubmordes geworden sein.

Zu der Meldung über den Einsturz von Burg Rheinfels werden wir gebeten, mitzuteilen, daß der Eingang von Rheinfels noch nicht gesperrt war, sondern jeden Tag noch frei passierbar ist.

Der Verband Katholischer Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, dem 141 Vereine mit über 15 000 Mitgliedern angehören, hält vom 20. bis 23. August in M. Gladbach seinen diesjährigen Kongress (General-Versammlung) ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende wichtige Punkte zur Beratung: Stellenvermittlung, Sterbefälle, Stellenlosgewährung, Pensionsversicherung der Privatbeamten, Kaufmannsgerichte, Bund der Kaufleute, Vermehrung der Wanderlagerfeuer etc. etc.

Aus Mannheim wird berichtet: Als der Matrose Wihdorff aus Strichborn a. M. das dreijährige Tochterchen seines Prinzipals, des Schiffers Jakob Michel aus Rotterdam, vom Kai nach dem Boote „Mannheim Nr. 51“ trug, tat er einen Fehltritt und stürzte vom Gangbord in den Strom. Mann und Kind ertranken. — Kurze Zeit nachher fiel der auf dem Niederländer Boote „Kriemhilde“ beschäftigte Kellner Viktor Rusdolf aus Köln über Bord und ertrank.

In Mannheim wurden wegen Unterschlagung der Inhaber der Wache- und Schlichtgesellschaft in Mannheim und Mainz, Moritz Baermann, und sein Buchhalter, der Kaufmann Otto Wendelmuth aus Leipzig, verhaftet.

In dem Dörschbade Heubude bei Danzig erschoss der 22 Jahre alte Oberprimaner Parlikowski die 21 Jahre alte Nichte eines Danziger Gastwirts namens Wanda Thiel, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, und beging dann Selbstmord.

Die „Allgemeine Zeitung für Münchenbernsdorf“ (S.-M.) von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist der Frau Oberhofmeister von der Gabelentz-Linsingen in Münchenbernsdorf die Erziehung der Kinder des Kronprinzen von Sachsen übertragen worden. Die Genannte wird infolgedessen in allernächster Zeit nach Dresden übersiedeln, um dem Rufe Folge zu leisten.

Auf dem zwischen Marseille und Algier verkehrenden Postdampfer „Rhône“ wurden zwei Pakete mit Briefschaften und sonstigen Wertgegenständen im Betrage von 100 000 Frankentwendet.

Die Stadt Reims ist von einer heftigen Typhus-Epidemie heimgesucht worden. Sie soll bereits seit längerer Zeit wüten, aber bis jetzt sorgsam verheimlicht worden sein. Die Seuche hat besonders unter der Garnison zahlreiche Opfer gefordert. In einer einzigen Schwadron des 16. Dragoner-Regiments sind bereits fünf Todesfälle festgestellt worden. Außerdem sind 25 Mann des Regiments sehr schwer erkrankt.

Der sechste Internationale Kongress für Psychologie, der im Herbst 1904 in Rom stattfinden sollte, wird bis zum Frühjahr 1905 verschoben werden, um mit dem sechsten Internationalen Physiologen-Kongress in Brüssel nicht zu kollidieren.

In Rom hat sich ein junger Berliner Elektro-Techniker namens Hans Bellofer, welcher vollständig mittellos da stand, erschossen.

Lezte Nachrichten.

wb. Kaiserslautern, 8. August. In Bad Herren-115 im Schwarzwald ist, der „Pfälzischen Presse“ zufolge, der frühere langjährige Reichstags-, jetzt noch Landtags-Abgeordnete für den Wahlkreis Neustadt-Vandau (Pfalz), Oberlandesgerichtsrat a. D. Theodor Brunings von Vandau, im Alter von 64 Jahren gestorben.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Als Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Die beiden Entgegnungen auf das Eingeklandt, betreffend „Adlerbad“, zwingen durch das Unzutreffende und Unschlüssige der Ausführungen, sowie den dabei gemachten Ton zu einer nochmaligen Besprechung, ja sogar auf die Gefahr hin, daß diese „Unbeteiligten“ bzw. „Unparteiischen“ noch wilder und heftiger werden. Zunächst sei bemerkt, daß von den Ausführungen des Eingeklandts vom 28. Juli kein Wort zurückgenommen werden kann, so lange nicht zureichende Richtigstellungen erfolgen. Denn wenn die berührten Hunderttausend Mark, die in Wirklichkeit keine bloße Überschreitung, sondern einen direkten Verlust darstellen, etwa noch nicht bezahlt sein sollten, wird doch heute außer dem „durchaus Eingeweihten“ kein Mensch mehr glauben, daß sie nicht bezahlt werden müssen. Weniger die bei diesem Punkte gewählten Kraftausdrücke als die ganze Behandlung des angetragenen Gegenstandes in beiden Entgegnungen lassen es bedauerlich erscheinen, daß selbst auf dem Wege des „Eingeklandt“, der doch gerade deshalb eingeschlagen zu werden pflegt, Person und Sache nicht auseinander gehalten werden. Daß man sich für eine Sache erwärmen kann, auch ohne irgend einen Nutzen daraus ziehen zu wollen, das kann eben jeder Mensch nicht lassen, selbst wenn er an einer Stelle sitzt, in der gerade diese Aufkündigung Hauptprinzip sein sollte. So ist auch hier der erste Einsender irrig als Interessent in genanntem Sinn aufgefaßt worden; allerdings hat er das lebhafteste Interesse daran, daß die Stadt Wiesbaden ein in jeder Hinsicht brauchbares und schönes, der Bedeutung als erster Kurort der Welt entsprechendes Bädhaus erhält. Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist der Artikel entstanden, bzw. mußten die in der Sache Engagierten, d. i. der Magistrat, die Firma Huber u. Wenz, sowie der frühere Stadtbaumeister etc. in die Debatte gezogen werden. Eine Verfeinerung des letzteren lag dem Einsender fern; dies konnte nur von dem herausgefunden werden, der den Kern der Sache nicht finden konnte oder aus gewissen Gründen nicht wollte, und sich deshalb zur Verschleiierung der Tatsachen auf Nebensächliches und den unangenehmen Aufseher persönlich stützte. Freilich dürfte sich dieser im Interesse der Sache nicht scheuen zu erklären, daß er keinen der beiden für geeignet hält, die vorliegende Aufgabe zu lösen und dabei fehlerlos zu sein. Auch das angelegene „Landeshaus“ wird nicht, wie der „Eingeweihte“ behauptet, von ihnen ausgeführt, sondern von der Landesverwaltung selbst. Daß Weniger überhaupt erwähnt worden ist, war durch die Aufforderungen des Herrn Oberbürgermeisters in der Stadtkonferenz-Verammlung geboten. Die Behauptung, daß das verunglückte Bädhausprojekt nicht von ihm verfaßt sein soll, muß übertrieben sein. Weniger hatte die Verantwortung für den Plan, und wir möchten wissen, was ihn daran hätte hindern können, die Forderung eines brauchbaren Entwurfs zu versuchen. Das Vertrauen, das Weniger früher einmal entgegengebracht wurde, ist leider u. a. beim Bau des Neroberg-Etablissements, der Zisterne u. s. w. in die Brüche gegangen. Deshalb hat man

das Bädhaus ihm nicht mehr in die Hände gegeben; „ernstlich erwogen“ wurde dies nur noch von Seiten, die die Verhältnisse nicht zu beurteilen vermochten und vielleicht seinen Unterschied zwischen Thierisch und Genzmer entdecken konnten. Daß der Schritt, den die Stadtgemeinde mit der Übertragung des Bades an Thierisch damals getan hat, auch in weiten Kreisen außerhalb mit Freuden konstatiert worden ist, scheint leider hier nicht genügend bekannt zu sein. Ernstlich wird doch niemand glauben können, man wolle die Fehler früherer Zeiten wiederholt wissen. Genau das Gegenteil wird angestrebt, wenn man hier die maßgebenden Faktoren zu ähnlich einflussvollem Vorgehen wie bei der Kurhausfrage veranlassen möchte. Drum sei es nochmals gesagt: Nur die auf dem in Frage kommenden Gebiet best. und bewährtesten Kräfte sollten für die Projektierung und den Bau des Bädhauses in Betracht gezogen werden. Es ist keine leichte Aufgabe, ein solches Werk zu schaffen, und es bedarf dies längerer, eingehender Studien, wie Studienreisen und Erfahrungen. Der große Bädhaushalten, wie die in Stuttgart, München, Baden-Baden etc. gegeben hat, vermag dies einigermaßen zu beurteilen. Wie die Verhältnisse liegen, gilt es eine Kraft zu finden, die den gründlich verfahrenen Karren aus dem Dreck zieht — oder glaubt der Magistrat noch viel Zeit verlieren zu können?

Briefkasten.

L. D. Senden Sie sich an Herrn Rechtskonsulent Kasper, Bismardring 14.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 7. August. In auffallendem Gegensatz zu der Geschäftslosigkeit an den deutschen Börsen während der letzten Monate stand die feste Tendenz, die sich trotz mancher politischen Beunruhigung und der fortschreitenden Deroute des New Yorker Marktes erhielt und auch in der laufenden Woche erneut zum Ausdruck kam. Während man bis vor kurzem so oft darüber zu klagen hatte, daß die kontinentalen Börsen in sklavischer Abhängigkeit von der Tendenz in Wallstreet jede eigene Initiative vermissen ließen, hat man sich jetzt fast vollständig von diesen Einflüssen emanzipiert; die neuesten beunruhigenden Meldungen aus der Union finden kaum Widerhall, und man darf hauptsächlich in einer besseren Beurteilung der heimischen Verhältnisse die Gründe dieser Unabhängigkeit suchen. Freilich ist aus dieser Unempfindlichkeit gegenüber den immerhin Beachtung verdienenden Vorkommnissen in Amerika auch auf die Geringfügigkeit der Engagements zu schließen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß bei regerer Börsentätigkeit ein feineres Gefühl in der Beurteilung der amerikanischen Verhältnisse und ihres Einflusses auf die wirtschaftliche Lage in Europa zur Geltung gekommen wäre. Während man noch vor kurzem jeden Bericht des Ironage, dessen offenbar tendenziöse Auslassungen so oft von einem Extrem in das andere übergingen, eine ganz unberechtigte Bedeutung beilegte und ihn sofort eskomptierte, verhielt man sich jetzt, da die Unsicherheit der Situation durch das Fallissement zweier bedeutender New Yorker Firmen in die schärfste Beleuchtung gerückt ist, völlig teilnahmslos. Die Börse nimmt eben ihre Argumente, wo sie sie findet und wie sie ihr passen. Als gegen Ende des vorigen Monats der unvermutete scharfe Kursrückgang an der New Yorker Börse eintrat und nur in unerheblichem Maße Insolvenzen zur Folge hatte, da glaubte man wieder einmal, wie so oft schon, an eine endgültige Reinigung des Marktes und an das Ende der Liquidationen. Man hatte auch sehr schnell beruhigende Versicherungen erster Finanzgrößen zur Hand, bei denen die Behauptung eine große Rolle spielte, daß man die Situation der Börse nicht identifizieren dürfe mit der allgemeinen Geschäftslage und daß die letztere durchaus unabhängig sei von der ersteren. Die Verhältnisse in der Industrie und bei den Bahnen seien gesunde, sie fänden auch eine neue Förderung durch das glänzende Ernte-Ergebnis, nur die Börse müsse büßen für ihre Ausschreitungen und die maßlose Spekulation, ohne daß man weitere Verwicklungen zu fürchten habe. Das sind doch offenbar Trugschlüsse, denn es ist schwer einzusehen, wie die geschäftlichen Verhältnisse des Landes unabhängig sein sollen von der Situation seines Geldmarktes, der durch die Vorkommnisse an der Börse hart in Mitleidenschaft gezogen wird. Der letzte Ausweis der New Yorker Banken, der trotz der beträchtlichen in der Zwischenzeit vollzogenen Glättstellungen immer noch eine Verneuerung der Darlehen verzeichnet, läßt gewiß vermuten, daß die Kreditquellen des Landes fast bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen sind und eine Erschütterung ohne Schädigung des Erwerbslebens schwerlich ertragen können. Dazu kommt, daß die in Amerika angelegten fremden Gelder, welche die Position der Banken gegenwärtig noch recht wesentlich stützen, dem Vernehmen nach im Herbst zur Rückzahlung kommen werden, und wenn ihre Deckung jedenfalls auch durch den Exportexport möglich sein wird, so bleibt die Anspannung immer noch in erheblichem Umfang bestehen. Das alles sind gewiß nicht zu unterschätzende Tatsachen, auf Grund deren nach wie vor die Entwicklung der Dinge jenseits des Ozeans auch bei uns stete Aufmerksamkeit herausfordert, namentlich so lange bei uns nicht eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten ist.

Nach dieser Richtung hin war die Börse durch den Beginn der vorbereitenden Verhandlungen über den künftigen deutsch-russischen Handelsvertrag wieder recht froher Hoffnung. Es wäre indessen vermessen, heute schon Vermutungen darüber auszusprechen, wie weit diese Hoffnungen durch den Gang der Verhandlungen Erfüllung finden werden. Zweifelloß muß man damit rechnen, daß den deutschen Unterhändlern eine recht schwierige Arbeit bevorsteht und eine Verständigung mit Rußland keineswegs so einfach zustande kommen wird wie im Jahre 1894. Man wird gegenseitig an den aufgestellten Tarifen noch recht viel abhandeln müssen, wenn die Wünsche der Interessenten Berücksichtigung finden sollen, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß die Gegensätze im Vergleich zu damals wesentlich schärfer geworden sind. Deutschland verlangt Mindestzölle für Getreide, den wichtigsten Ausfuhrartikel Rußlands, welche die seitherigen Vertragszölle erheblich überschreiten, während andererseits im Laufe der neunjährigen Vertragszeit die russische Industrie einen beachtenswerten Aufschwung genommen hat und energisch für eine ausgiebige Schutzzollpolitik plädiert. Hier wird also eine Ausgleichung recht viele Mühe machen, und wer weiß, ob Deutschland dabei seine Mindestzölle im Interesse der Erhaltung seines Exports nicht preisgeben muß, eine Eventualität, die Staatssekretär Graf Posadowsky bei den Verhandlungen im Reichstag schon zugegeben hat. Gerade angesichts der mehrfach besprochenen amerikanischen Verhältnisse wird es aber zu einer unabweislichen Notwendigkeit, alsbald die wichtigeren Handelsverträge unter Dach und Fach zu bringen. An unserem gesamten Außenhandel partizipiert nämlich Europa mit mehr als $\frac{1}{4}$, während auf die Vereinigten Staaten nicht einmal $\frac{1}{10}$ entfällt. Viel gefährlicher als eine Schmälerung dieses Absatzes nach Amerika, den eine industrielle Krisis dort ohne Zweifel im

Gefolge haben wird, wäre also die andere Konsequenz eines solchen Rückschlages, nämlich ein gesteigerter amerikanischer Export nach Europa, der unsere Konkurrenzfähigkeit hart bedrohen würde, wenn wir uns nicht rechtzeitig durch gute Handelsverträge unsere Absatzgebiete zu sichern verstehen. Dem Erfolg der begonnenen Verhandlungen muß man deshalb mit größtem Interesse entgegensehen.

Der Monatswechsel hat an die Reichsbank keine ungewöhnlichen Anforderungen gestellt, der Privatsatz hat sich indessen etwas versteift. Auch tägliches Geld war an manchen Tagen sehr gefragt.

Das Geschäft an der Börse nahm nur vereinzelt größeren Umfang an.

Für Bankaktien herrschte recht gute Meinung, zumal das, was über die Semesterabschlüsse durchsickert, wiederum die Tatsache bestätigt, daß die meisten Banken trotz der Ungunst der Zeiten mit befriedigendem Erfolg gearbeitet haben. Deutsche Bank-Aktien gewannen über ein Prozent, auch Diskontokommandit schließen befestigt.

Auf dem Montanmarkt hielten sich Bochumer, Concordia, sowie Kohlenaktien auf dem Niveau der Vorwoche, Laura konnten den vorwöchentlichen Verlust wieder einholen und schließen zwei Prozent höher.

Für Industrie-Aktien zeigte sich ebenfalls einiges Interesse, das namentlich in den Kurserhöhungen der elektrischen Werte zum Ausdruck kommt. Lahmeyer sind zwei Prozent, Schuckert fünf Prozent, Edison zwei Prozent und Siemens ein Prozent höher. Auch für Aktien der chemischen Branche ist die Tendenz eine günstige.

Ziemlich vernachlässigt blieb der Anlagemarkt, auf dem keine Umsätze von Belang stattfanden und dessen Kursvariationen sich in engen Grenzen hielten.

Vom Geldmarkt. Entgegen der früher im Monat August gemachten Erfahrung hält die Versteigerung am Berliner Geldmarkt an. Die Börse braucht ja wenig, desto mehr aber die Industrie. Dann haben unsere großen Finanzinstitute durch ihre Bestände in inländischen Anleihen viel Geld festgelegt; weiter sind noch größere Posten in Amerika, die erst zum Herbst gekündigt sind; auch erstklassige amerikanische Rimessen konnten nicht wohl refüssiert werden, sondern sie wurden hier diskontiert und das Geld dafür ist nach Amerika gewandert. Es wird befürchtet, daß die Nachfrage nach Geld gerade für Amerika sich zum Herbst eher noch vermehren dürfte. Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß auch die Landwirtschaft in letzter Zeit mit Ansprüchen an den Geldmarkt herantritt, so daß an eine Verbilligung weniger denn je zu denken ist.

Von der Börse. Dem letzten New Yorker Bericht zufolge bewirkt die Insolvenz von Sharp & Bryan (die Verbindlichkeiten beziffert sich auf 5 Millionen Dollar) eine heftige Liquidation, besonders in Industriewerten. Eine weitere Deroute wurde durch die Insolvenz der Hurlbutt Haes Company bewirkt.

Vom Goldminenmarkt. Von der Londoner Börse wird uns eine Befestigung der Geldschatze gemeldet. Es sind Gerüchte im Umlauf, laut welchen in bezug auf die Arbeiterbeschaffung wirksame Maßregeln in Aussicht stehen.

Zechen General Blumenthal. In der außerordentlichen Generalversammlung wurde mitgeteilt und beschlossen, daß zur Beschaffung eines angemessenen Betriebsbestandes, sowie der für den Ausbau der beiden Schachtanlagen erforderlichen Geldmittel insgesamt etwa 6 700 000 M. notwendig seien. Zur Deckung des sofortigen Bedürfnisses wurde beschlossen, auf den Kux eine Zuluße von 3250 M., zahlbar am 1. September dieses Jahres, auszuscheiden. Eventuell kann im nächsten Jahre eine weitere Zuluße in Vorschlag gebracht werden. Sodann genehmigte die Gewerkschaft den Beitritt der Gewerkschaft zu dem neuen Verträge mit dem Kohlensyndikat, sowie die Beteiligung an der Deutschen Ammoniak-Verkaufsvereinigung, an der Deutschen Teerverkaufsvereinigung und an der Westdeutschen Betonverkaufsvereinigung.

Eisen- und Stahlwerke Hösch, Aktien-Gesellschaft, Dortmund. Der Aufsichtsrat beschloß für 1901/02 bei 4 372 081 M. (2 575 025 M.) Bruttogewinn und rund 2 234 500 M. Reingewinn, nach 200 000 M. Extraabschreibungen (122 823 M.) der Generalversammlung die Verteilung von 8 Proz. (V. 0 Proz.) Dividende vorzuschlagen.

Österreichische Nordwestbahn-Prioritäten. Von den zur Konversion gestellten 5 Proz. Prioritäten sind ungefähr 75 Proz. des Gesamtumsatzes zur Konversion eingereicht worden. Bis vor kurzem hoffte man, daß 80 bis 85 Proz. zur Einreichung gelangen würden. Über das Ergebnis ist man in Verwaltungsratskreisen nicht sehr erbaut.

Zur industriellen Lage. Die Wagenbau-Anstalt und Waggonfabrik für elektrische Bahnen (vorm. W. C. F. Busch) in Hamburg hat in den letzten Tagen Aufträge im Gesamtwert von 500 000 M. erhalten, die zum Teil für den sächsischen Staat und zum Teil für Buenos-Aires sind. — Die Vereinigten Silberwarenfabriken, Aktien-Gesellschaft zu Düsseldorf, haben während des abgelaufenen Geschäftsjahres 1902/03 flott zu arbeiten gehabt und auch die Tätigkeit des laufenden Jahres läßt nichts zu wünschen übrig. Es konnten 8 Proz. zur Verteilung gelangen gegen vorjährige 3 Proz. — Eine der größten deutschen Cellulose-Fabriken will eine Filialfabrik von Cellulose in der Schweiz errichten, weil die Verhältnisse der Cellulose-Industrie in Deutschland durch den Spiritus-Ring ungünstig geworden sind.

Geschäftliches.

„Zacherlin“
Gesellschaft für in Pöschel Richt in der Stadt

Die „Wiesbadener Späke“ aus dem Geierthausen- u. Conferenzhaus C. Weiner, Maurergasse 17, sind als Neuheit eingeführt. Probieren Sie bitte dieselben in den Restaurants „Balkon“, „Falk“, „Löcher's Weinstuben“, im „Gambinus“ etc. 1903

Redaktionelle Einsendungen

find, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unbenutzter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten und „Anierhaltende Blätter“ Nr. 16.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Köhler; für die Anzeigen und Anzeigen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schillberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Joseph Wolf, Möbel u. Innendecoration,

nahe der Kaserne, **nur 48 Friedrichstraße 48**, nahe Schwalbacherstr.

Größtes Möbellager. Eigene Werkstätten. 50 Musterzimmer. Telefon 2321.

Man achte auf **ausgeschriebenen Vornamen** und auf **Hausnummer 48**.

1813

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32
Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

Insbesondere:

Aufbewahrung u. Verwaltung
von Werthpapieren.

Verwahrung versiegelter Kasten
und Pakete mit Werthgegen-
ständen.

Vermiethung feuer- und diebes-
sicherer Schrankfächer
in besonders dafür erbautem
Gewölbe.

Verzinsung v. Baareinlagen in
laufd. Rechnung. (Giroverkehr).

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Discontirung und Ankauf von
Wechseln.

An- und Verkauf von Werth-
papieren, ausländischen
Noten u. Geldsorten.

Vorschüsse und Credite in
laufender Rechnung.

Lombardirung börsengängiger
Effecten.

Creditbriefe. Auszahlungen
u. Checks auf das In- u. Ausland.

1816

Konkurs-Ausverkauf.

In dem Konkurse über das Vermögen der Firma
E. L. Specht & Co., Inh. Conrad Becker, wird
in dem **Laden**

F 241

Wilhelmstrasse 2a

das vorhandene Lager, bestehend aus

Handarbeiten jeder Art, angefangen und fertig,

Decken jeder Art und Grösse, **Kissen**, Läuferte,

Schonern, Teppichen, Wolle, Seide, Garnen u. s. w.,

bis auf Weiteres zu äusserst herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der gerichtlich bestellte Konkursverwalter.

Lichtenthal
bei Baden-Baden.

Erholungsheim, Naturheilstalt.

Inh. u. Anstaltsleiter: **Bernhard Blaswanger**. Entzückende
Lage im Schwarzwald. Neuzeit entsprechendes, vorzüglich ein-
gerichtetes Bad. Schöne Parks für Lichtinbäder, ausgedehnte
Sonnenbadegalerien u. grosse Glashallen. Prospekt frei. **Anstalt**
das ganze Jahr geöffnet. F 72

Spezialgeschäft

Solinger Stahlwaren u. Schusswaffen.



Tischmesser, Gabeln, Löffel, Scheeren,
la Taschenmesser und Rasirmesser,
Apparate zum Selbstrasiren,
Haarschneidemaschinen zum Selbstgebrauch,
Messerputz-, Brotschneide- und Fleischhackmaschinen.
Reparaturen und Schleifen gut und billig.

Paul Ullrich aus Solingen,
Wiesbaden, Mauritiusstrasse 3.

Nassanische Hauptgenossenschaftskasse Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassauischen landw. Genossenschaften.

Reichsbank-
Giro-Konto. **Moritzstrasse 29.** Telefon
No. 2791.

Gerichtlich eingetragene von 158 angeschlossenen
Genossenschaften mit unbeschränkter Haft-
pflicht übernommene Haftsumme **Mk. 3,270,000.—**
Reservfonds und eingezahlte Geschäftsanteile am
31. Dezember 1902 **Mk. 170,249.52.**

Annahme von **Spareinlagen** — bis zu Mk. 5000.— — mit
täglicher Rückzahlbarkeit und Verzinsung von 3 1/2 %. Ausfertigung der
Sparkassenbücher **kostenfrei**.

Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr. F 483

Meder's

Mechanische Teppich-Klopf- u. Schüttelwerke

Wiesbaden, Köln, Bonn, Frankfurt a. M.

Besitzer: **Philipp Heyligenstaedt**, obere Dotzheimerstrasse
u. Yorkstrasse 19, 2.

Atelier
für Smyrna- und Perser-Teppich-Reparaturen.
Motten-

Vernichtung unter Garantie.

Chemische
Reinigungs-Anstalt für Teppiche und Polster-
Möbel etc.

Conservirung gegen Moiten.

Telefon Nr. 2939.

Bei warmer Jahreszeit unentbehrlich!!!

C. W. Poths'

(Antihidrosin)

Fussseife

gegen die Beschwerden des

Fuss-Schweisses.

Preis per St. 50 Pf., 3 St. 1.45 Mk.

1755

Zu haben Seifenfabrik Langgasse 10. Fernspr.-Anschl. 91.

Sparsam im Gebrauch, daher billig!!!



Brennspiritus „Marke Herold“

In Original-Literflaschen bietet

Garantie für Gradstärke — Inhalt — Preis!

Man verlange ausdrücklich Flaschenspiritus!
(lt. Abbildung.)

Man achte auf Gradstärke und Preis!

Man weise Flaschen ohne Etiketts und Ver-
schlussstreifen zurück!

Original-Literflaschen: 25 Pf. à ca. 90 Vol. % excl. Glas
30 „ à „ 95 Vol. % „ „

Erhältlich: In Wiesbaden überall.

Biebrich:	Aug. Fritz.	G. Aust.
C. Haiden.	W. Mahr.	F. Meinhart Wwe.
Gebr. Krohmann	C. Krieger.	Hch. Steinhauer.
Aug. Weil.	G. Wehnert.	Fr. Schneiderhöhn.
Ad. Miltz.	P. Zübel.	

Sonnenberg:
Ernst Hüger.
E. Neumann.
J. Chr. Bach.
Ph. Bern.
Dotzheim:
H. Schumacher.
Dina Hack.
Erbenheim:
Th. Schilp.

Bierstadt:
C. Reifenberger.
A. C. Stahl.
Rauenthal:
Balth. Prinz.
Schiersteln:
Ludw. Nicolay.
Kiedrich:
H. Mehl.

Delkenheim:
H. Hugler.
Wicker:
M. Flick Wwe.
Kloppenheim:
J. Knoll Wwe.
Weibach:
J. Rensberger.

Gross-Vertrieb: **Ed. Weygandt, Wiesbaden.**

Spiritus -Kocher, -Bügeleisen, -Lampen, -Heizöfen etc.

zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte oder direkt durch die

Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W. 8.

(P. 4 7078-7) F 140

Evangelische Kirchensteuer!

Die Restanten der 1. Rate für 1903 werden hiermit an die Zahlung erinnert.
Ev. Kirchenkasse, Luisenstraße 32. F 323

Sonnenberger Kirchweih.

Bekanntmachung.

Am 23., 24. und 30. August findet in diesem Jahre das Kirchweihfest statt.

Die Vergebung der Plätze zur Aufstellung der Schau- und Verkaufsbuden aller Art soll am

Mittwoch, den 12. August l. Js.,
Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle erfolgen.

Die Versteigerung beginnt vor dem Gasthaus zur Krone.

Bemerkt wird, daß in diesem Jahre mehr geeignete Plätze als früher zur Verfügung stehen. F 312

Sonnenberg, den 25. Juli 1903.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 11. August l. Js., Nachmittags 5 Uhr, werden die Plätze zur Aufstellung von Verkaufsbuden und Schaubuden zu der am 16., 17. und 28. August d. Js. stattfindenden Kirchweih öffentlich meistbietend versteigert. Bei der Versteigerung ist das Platzgeld (Steigpreis) sofort zu entrichten. F 305

Dohheim, den 31. Juli 1903.

Der Bürgermeister.
Hoffel.

Mitteldeutsche Creditbank

Filiale Wiesbaden.

45 Millionen Actien-capital.

Taunusstrasse 1. Berliner Hof. Telefon No. 66.

Weitere Niederlassungen: Frankfurt a. M., Berlin, Meiningen, Nürnberg, Pärth.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Wir machen besonders aufmerksam auf unsere Einrichtung für:

Offene Depôts und **Geschlossene Depôts**

zur Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren || zur Aufbewahrung von Werthgegenständen, Documenten u. s. w.

in verschlossenen Kasten und Packeten

in feuer- und diebessicherem Gewölbe.

1184

Sachsen- und Thüringer-Verein.

Am 8., 9. und 10. August 1903 findet zu Ehren des Geburtstags Sr. Majestät König Georg von Sachsen unsere

Fahnenweihe

Satt. Am 8. August, von abends 7 Uhr an: Großes Konzert (unter gütiger Mitwirkung des Ges.-Quartetts „Eintracht“) „Unter den Eichen“ v. E. Ritter.

Am 9. August, mittags 1 1/2 Uhr: Festzug vom Sedanplatz nach dem Schloßplatz, bei Enthüllung der neuen Fahne, v. hier nach dem Festplatz „Zur neuen Adolfs Höhe“ (P. Ohlemacher), bei große Volksbeilegung, Kinderspiele u. s. w., Militär-Konzert, sowie Konzert des Gesang-Vereins „Friede“. Abends 9 Uhr: Großer Festball

in der Turnhalle Sellmündstraße 25.

Am 10. August, vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft bei W. Bräuning, Gasthof „Zur Stadt Viebrich“, Albrechtstr. 9; bei. großes Vater-Brüderlied, hierauf gemeinsamer Ausflug nach Neroberg, Lichtweidhöfchen, Waldhäuschen. Abends von 9 Uhr an: Abschiedsfeier im Gasthof „Zur Stadt Viebrich“.

Alle hier wohnenden Landsleute, Freunde und Gönner unseres Vereins laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.

NB. Bei Regenwetter findet die Veranstaltung am 9. d. S., von nachmittags 3 Uhr an, in der Turnhalle Sellmündstraße 25 statt.

Wiesbadener Depositencasse

der

Deutschen Bank

Fernspr. 164.

Wilhelmstrasse 10a.

Fernspr. 164.

Hauptsitz: Berlin.

Zweigniederlassungen: Bremen, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg, Leipzig, London, München.

1770

Actien-capital Mk. 160,000,000.

Reserven „ 55,283,295.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte an allen Hauptplätzen der Erde.

Wiesbadener Schützen-Verein.

Montag, den 10. August, werden drei von Mitgliedern gestiftete

Chrengaben

und zwar zwei auf Stand und eine auf Feld ausgeschossen. Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ein

Der Vorstand. F 398

Polytechnisches Institut, Friedberg

in Hessen, bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommission.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-,
Ingenieur- und Baumeister,
6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

F 83

Männer - Gesangverein „Union“.

Samstag, den 16. August 1903:

Großer Familien-Ausflug mit Musik

nach Zollhaus, Burg Schwalbach, Burg Hohenfels, Lohrheim.

Abfahrt mit der Schwalbacher Bahn 7¹⁰ Uhr Vorm.

Wir laden hierzu unsere werthe Gesamtmitgliedschaft, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein.

Eine Liste zum Einzeichnen circulirt durch den Vereinsdiener; ferner liegt eine solche bei unserem 1. Vorsitzenden, Herrn Gastwirth Th. Schlein, Schachstraße 1, auf. F 879

Schluss der Liste zum Einzeichnen am Donnerstag, den 13. August cr., Abends.

Diejenigen, die sich später anmelden, haben keinen Anspruch auf Fahrpreisermäßigung.

Der Vorstand.

Für Damen

unentbehrlich ist das neue,
epochemachende Schönheits-
und Hautpflegemittel

Pulchrit.

Es erzeugt blendend weissen Teint und ist vollkommen unschädlich für die Haut, macht dieselbe zart, weich und glatt, beseitigt unreine Haut, Gesichtsröthe, Augensprossen, ist nach dem Gebrauch nicht sichtbar wie Puder und wird die Wirkung durch Transpirieren nicht beeinträchtigt.

Preis M. 2.—. Zu haben in allen besseren Parfümerien und Drogerien, oder direkt franko zu M. 2.50 gegen vorherige Einsendung des Betrags od. Nachn. von Jos. Toell jr. in Köln a. Rh.



(Ka. 7529)
V 144

Mainzer Brot- und Zwiebackfabrik H. Otto.

4 Pfd. Ia Kornbrot 48 Pf.

4 „ Ia Gemischtes Brot 51 „

Vollstes Gewicht!

Centrale Wiesbaden: Carl Richter, Luxemburgerstraße 7.

Verkaufsstellen werden durch die Centrale angenommen.

Hof-Färberei Kramer,

Chem. Waschanstalt, Kunst-Wäscherei und Färberei,

Wiesbaden, Langgasse 31.

Telefon Nr. 89. — Anerkannt tadellose Arbeit.

Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt u.

1868

Man verlange:

GREIF COGNAC

Aerztlich empfohlen.

Vielfach preisgekrönt. Gesetzlich geschützt.

Unsere Destillate sind in unserer Brennerei aus gesunden französischen und deutschen Weinen gebrannt.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. a. a. Gegründet 1843.
1/1 Flasche M. 1.80. 2.40, 3.—, 4.—, 5.—,
1/2 Flaschen verhältnissmässig.
Preise stehen auf den Etiketten.
Niederlagen durch Plakate kenntlich.

(F 1509/82)
F 123

Gelegenheitskauf.

Große Betten m. u. unbed. Federn, Ober-
Unterbett und Kissen auf 11 1/2 M. Prachtv.
Sofabetten 17 1/2 M. Rote Ausstattungs-
betten 22 1/2 M. Nichtbalk. ganze Bettung retour.
Preisl. gratis. (Nachn. No. 1.8070) F 14
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Hallmayer's Blumendünger

und Professor Dr. Wagner's Pflanzen-
Nährsalz in allen Packungen billigst wieder
vorhandig bei
A. Hallmayer, nur Reichelsberg 14.



Red Star Line.

Antwerpen-Amerika.

Alleiniger Agent W. Nickel.

Langgasse 20. F 329



Wichtig für Autosher u. Fuhrwerksbesitzer!

Kartätschen,
Wagenbürsten,
Mähnenbürsten,
Hufbürsten,
Stalleimer,
Futterschwinge,
Wagenschwämme,
Wagenleder,
Haferfische,
Stallbesen,
Futtermaße,
Abstüber etc.

empfiehlt in größter Auswahl billigst

Karl Wittich,

Michelsberg 7,

Ecke Gemeindebadgäßchen.

Alle Korb-, Holz-, Bürstenwaaren
etc. etc. 650

Müseler,

pract. Magnetopath

und Naturheilkundiger.

Wiesbaden, Rheinbahnstr. 2, Part.

Sprechzeit: 10-12 und 3-6 Uhr.

Sonntags nur Morgens von 10-12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und
operationslose Heilweise.

Feinste Referenzen.

Auffallende Heilerfolge bei den verschied.
Krankheiten.

Heilfactoren:

Heilmagnetismus (auch Mesmerismus oder
Lebensmagnetismus gen.).

Hypnotismus (hypnot. Suggestion).

Vibrationsmassage D. R. P. No. 116511

(das ist Erschütterungs-Massage m. elektr. Betrieb),
sowie das

gesamte übrige Naturheilverfahren.

Es wurden durch mich geheilt: Asthma,
Augen-Entzündung, Bronchial-Katarrh,
Bluthusten, Reinschaden, Diphtheritis,
Darmkrankheiten, Eierstock-Entzündung,
engl. Krankheit, Entzündung der Nasen-
schleimhaut, Fieberkrankheiten, Flechten,
Frauenkrankheiten, Gesichtsfäule, Ge-
lenkentzündung, Geschwüre u. Geschwülste,
Gelenk-Rheumatismus, Gallenstein, Gebä-
rmutters-Entzündung, Hals-Entzündung,
Nasalschmerz, Kopfschmerz, Kopfgering, Krämpfe
Zungenkatarrh, Zungenentzündung, Ru-
del-Rheumatismus, Magenleiden verschied.
Art, Menstruationsstörungen, Migräne,
Nasen-Verstopfung, Scharlach, Weistanz.

Dankschreiben können eingeleitet werden.
Behandlung im Hause der Kranken nur
nach den Sprechstunden.

Handschuhe

In allen Sorten, Glace, Luchtenleder, feinste
Regenleder, Suchs, Wachs u. Wildleder-Hand-
schuhe, Veneziana-Handschuhe, sowie schon stehende
leichte Sommer-Handschuhe in Leinen, Seide und
Bedeer-Imitation, moderne Halbhandschuhe empfiehlt
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen 1720

Gg. Schmitt, Langgasse 17,

Handschuh- und Gravattengeschäft.

Neue Pianos

v. Nr. 450.—
an empfiehlt

A. Abler, Taunusstr. 2A. 1814

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität,

la Export per Flasche 30 Pf.,

la Speierling „ „ 40 „

Bei Abnahme v. 12 Fl. Preisermäßigung.

Theodor Groll,

Apfelweinkelterei, Adlerstr. 62.

Bestellungen nehmen an:

Fried. Groll, Goethestr. 13, Tel. 505.

Carl Groll, Schwalbacherstrasse 79

Telephon 740. 2037

Neu eingeführt!

Patentamtlich geschützt!

Die beste Zahnbürste der Welt,

welche absolut keine Borsten verliert,

ist die neu eingeführte und patentamtlich geschützte Marke:

Renesor mit dem Schmetterling.

Für jede Bürste Garantie. Beim geringsten Fehler unentgeltlicher Ersatz!

Schlecht konstruierte Zahnbürsten, deren Borsten ausgehen und dann unbemerkt
in den Magen kommen, verursachen häufig die langwierigsten Krankheiten.

Diese Uebelstände sind beim Gebrauch der

Zahnbürste Renesor mit dem Schmetterling

unbedingt ausgeschlossen.

Vorzüglich in der Konstruktion, vollkommen in den Anforderungen der Hygiene,
unbegrenzt in der Haltbarkeit, wird Jedermann diese Bürste eine

„Ideal-Zahnbürste“

nennen. Man kaufe daher nur solche Zahnbürsten, auf deren Stiel ein Schmetter-
ling und die Bezeichnung „Renesor“ eingebrannt ist, und weise jede Zahnbürste,
die diesen Stempel nicht hat, im eigenen Interesse auf das Entschiedenste zurück.

Zahnbürsten Renesor mit dem Schmetterling

sind in drei Größen vorhanden und zwar:

Damen-Bürsten, Herren-Bürsten und Kinder-Bürsten.

Jede Größe ist eingeteilt in 5 Härten:

No. 1 ganz hart, No. 2 hart, No. 3 mittelhart, No. 4 weich, No. 5 ganz weich.

Die bewährten Zahn- und Nagelbürsten:

Renesor mit dem Schmetterling

sind zu haben in den besseren Drogerien, Friseur-, Parfümerie- und Bürsten-Geschäften.

In Wiesbaden bei

1851

Kranzplatz 1. **Ed. Rosener,** Wilhelmstrasse 42.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

ist
Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,

Tapeten-Manufactur

9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.

Beste zu jedem Preis.

1818

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

F 171

Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,

Waltmühlstr. 13, Emserstr. 51,

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und
Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürsten-
waaren, als Besen, Schrubber, Abseife-
bürsten, Wurzelbürsten, Ansmierer, Kleider-
und Wischbürsten etc. etc., ferner Fußmatten,
Klopper, Strohfelle etc. etc.

Rohrreife werden schnell u. billig

neu geflochten, Korbbreparaturen gleich
und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt
und wieder zurückgebracht. F 206

Gelegenheitsverkauf! Ein großer Vorrat
hochfeiner Cigarren stehen äußerst billig zum
freihändigen Verkauf bei

H. Brinitzer, Auktionator u. Taxator,
Schwalbacherstrasse 51, 1.

Der „Nordstern“,

Lebens- u. Renten-Versicherungs-Act.-Gesellsch.
(Berlin),

bietet für sofort beginnende leben-längl. Leibrente für einzelne oder
verbundene Personen (Ehepaare oder Verwandte) hohe Rentensätze
(7-20% und mehr je nach Beitragsalter) bei unbedingter Sicherheit, keine
Altersrente, Lebensattest nicht erforderlich, directe porto-
freie Auszahlung, Aufnahme kostenfrei. 1252

Prospecte und Auskunft durch die Vertreter:

Dr. Otto Schneider, Bismarckring 14, 2.

Georg Bücher, Adelheidstrasse 52, Part.